

Die Zeit ist täglich außer Montags... Preis 10 Pf.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile...

Lehrsprache: Amtl. Nr. 1508

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Sonabend, den 18. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Russische Finanzmanöver.

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß Rußland demnächst eine größere Anleihe abzuschließen gedenkt...

Es dürfte wohl in ganz Westeuropa keinen einzigen Finanzier geben, der die Höhe der russischen Staatsschuld bis auf einige Millionen Rubel feststellen könnte...

Fürst Bismarck, dessen franzosenfeindliche Politik die gegenwärtige politische Präponderanz Rußlands verschuldet hat...

Effekten unterlagte und damit den Ausstoß zum Exodus (Auszug) der russischen Anleiher aus Deutschland gab...

quellen Rußlands" ist dieses ein kapital-armes Land; die resultiert am deutlichsten aus der Höhe des Zinsfußes...

Alle Bankiers, welche in direkter oder indirekter Geschäftsverbindung mit russischen Getreide-Exporteuren stehen...

Die Verhandlungen im Prozeß Manke-Landau haben das Treiben der kapitalistischen Presse zur Ergatterung von Nebeneinnahmen enthüllt...

Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Nun, er hielt mich beim Zipfel meines Mantels, als ich von meinem Rostrum stieg...

„Der brave Mann," sagte Rienzi gerührt, „hätte Rom nur fünfzig solche Bürger! Niemand hat uns unter seiner Klasse mehr genützt als Cecco del Vecchio!"

„Sie fühlen schon in seiner Größe einen Schutz," sagte Pandulfo.

„Keine einzige." Die Zeit ist also fast reif, noch einige Stunden, und die Frucht muß gepflückt werden.

„Uebrigens," sagte Pandulfo, „hätte ich fast vergessen, Dir zu erzählen, daß das Volk sich hierher begeben wollte..."

schäftigt feiest, unschicklich wäre, in so großer Menge zu Dir zu kommen.

„Aber Cecco del Vecchio sagte, er müsse kommen, und Dir die Hand lassen; und Du kannst ihn hier erwarten, sobald er sich unbemerkt aus der Menge entfernen kann."

„Er ist willkommen!" sagte Rienzi, der in tiefes Nachdenken zurück versank.

„Und sieh, da ist er schon," als ein Schreiber den Besuch des Schmiedes anmeldete.

„Paßt ihn eintreten," sagte Rienzi, sich ruhig niederlegend.

Als der Schmied Rienzi gegenüber stand, gewährte es Pandulfo Vergnügen, den wunderbaren Einfluß des Geistes auf das Materielle zu beobachten.

„Nähere Dich, lieber Freund," sagte Rienzi nach einer kleinen Pause. „Ich weiß alles, was Du für Rom gethan hast, und noch thun willst. Du bist Rom's bester Tage"

würdig, und geboren, um an ihrer Wiedergeburt teilzunehmen."

Rienzi reichte nach diesen Worten dem Schmied seine Hand, welche Cecco del Vecchio ergriff und ehrerbietig küßte.

„Dieser Ruf ist nicht der Ruf eines Verräthers," sagte Rienzi lächelnd, „aber, steh auf, mein Freund, denn der Schmied war vor ihm niedergekniet vor einem Menschen, der sich kein Mann erniedrigt."

„Sie sind bereit, zu leben und zu sterben, nach dem Willen Rienzi's."

„Jeder muß seinen Namen eigenhändig unterschreiben oder bezeichnen."

„Dann geh' heut' Abend um Sonnenuntergang nach dem Hause des Pandulfo di Guido. Er wird Dir sagen, wo Du diese Nacht mit einigen wackeren Männern zusammen triffst."

„Bei den heiligen Sternen! Ich werde jede Minute bis dahin zählen," sagte der Schmied, indem seine braunen Wangen vor Freude und Stolz über das in ihn gesetzte Vertrauen erglühten.

„Beobachte bis dahin alle Deine Nachbarn; laß keinen schwanken und unentschieden werden, keinen Deiner Freunde darf man als Verräther brandmarken!"

„Ich erwürge jeden, und wäre es meiner Mutter Sohn, der sein Wort gegeben hat und es nicht hält!" erwiderte der wilde Schmied.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 17. Juli.

Die Behandlung sozialdemokratischer Redaktoren in preussischen Gefängnissen, die wir an den zwei markanten Fällen Kauffmann und Bloch gestern erläuterten, wird noch durch folgende Thatfachen deutlicher illustriert, wie wir dem „Harburger Volksblatt“ entnehmen. Nach dem Termine in Stade ist Kauffmann vorläufig noch in Stade geblieben. In Stade machte die Erwerbung der Arbeitskraft Kauffmann's keinerlei Schwierigkeiten. Es wurde sofort eine Summe deponirt, um die Bezahlung sicherzustellen und Schreibmaterialien und die zur Arbeit nöthigen Bücher dem Häftling tags darauf eingeliefert. Diese Begünstigung gilt jedoch leider nur so lange, als Kauffmann in Stade bleibt. Kommt er nach Hameln zurück, so wird er wohl weiter Stühle flechten müssen, wenn ihm nicht vielleicht eine andere gleichwertige Arbeit zugetheilt wird. Solche Mißstände gilt es abzustellen. Was in Stade möglich ist, darf in Hameln nicht unmöglich sein! Es muß durchgehend werden, daß in ganz Deutschland den politischen Gefangenen die Selbstbeschäftigung und Selbstbetrogung in den Gefängnissen gestattet wird. Der gegenwärtige Zustand, der es vom Zufall abhängig macht, ob ein politischer Gefangener in dem einen Gefängniß wie ein Zuchthäusler gehalten wird und seine Gesundheit durch mangelhafte, schwer verdauliche Nahrung ruiniren muß oder nicht, ist unhaltbar.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit übrigens noch erwähnen, daß auch die „Berliner Zeitung“ gegen die Behandlung Kauffmann's protestirt hat.

Dem Zentrum attestirt niemand anders als der Kulturkämpfer und Silberapostel Wilhelm v. Kardorff-Wabnitz die Reichsfreundlichkeit. Anlaß dazu boten ihm verschiedentliche Angriffe auf die Zentrumsparthei, weil der feierliche Dr. Lieber mit dem Admiral Hollmann zusammen die Werften in Kiel und Wilhelmshaven besichtigt hatte. Herr v. Kardorff verländet nunmehr in der „Post“:

„Als Vorsitzender der Budgetkommission darf ich darauf aufmerksam machen, daß Herr Dr. Lieber als Referent der Kommission über den Marineetat mit dem Korreferenten Herrn von Leppig diese Reise unternommen hat, und daß die beiden Herren sich dadurch in sehr dankenswerther Weise in den Stand setzten, der Kommission aus eigener Anschauung über den Stand der Marinebauten berichten zu können. Zu den an jene Mittheilungen geschafften Kulturkämpferischen Angriffen scheint in der That der Vorgang gar keinen Anlaß zu bieten. Das Zentrum hat durch seine Mitwirkung zum Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches sich nach meiner Auffassung um das Vaterland wohl verdient gemacht, und so bitter die Freunde und Anhänger der Bismarck'schen Politik die Zurückweisung der Ehreung des Fürsten Bismarck durch die Zentrumsparthei jener Zeit empfinden haben und noch heute empfinden, so erscheint gerade der heutige Zeitpunkt am allerwenigsten geeignet, um einer Parthei böse Absichten gegen den Reichsgedanken und die Reichseinheit zu unterstellen, welche so eben an einem nationalen Werke thätig mitgearbeitet hat und ohne deren thätige Beihilfe auch der weitere schwere Kampf gegen die Sozialdemokratie und das Manchestertum überhaupt nicht mit Erfolg geführt werden kann.“

Wie unvorfindlich aber auch von den Ordnungsfreigen, aus reinem Konkurrenzneid, weil sie selber die Admiralitäts spielen wollen, auf den würdigen Lieber loszupauken, der doch den Vorkämpfer beim Hagensprung des Zentrums im Reichstage gemacht hat. Jetzt dem Zentrum in die Flanken zu fallen, jetzt, da die Leute in Hochgefühl ihrer Augenblickstrumphe sich zu einer staatsbehaltenden Parthei manövern wollen! Da hat Herr v. Kardorff einmal das Richtige getroffen; die Angst vor der Sozialdemokratie hat ihm den Blick geschärft und dann empfindet er auch wohl plötzlich, daß zum Kampfe für Ordnung, Sitte und Religion die agrarischen Bundeestruppen nicht so recht genügen. Das Zustandekommen des neuen Kartells zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie würde uns aufrichtig freuen. Wir glauben auch, es ist ein dringendes Bedürfnis der Zeit. Die bürgerlichen Parteien und leitenden Politiker sind alle so wadellig auf ihren politischen Weinen, daß sie dringend einer gegenseitigen Anlehnung bedürfen, um nicht beim ersten Windstoß durcheinander zu purzeln. Der Ordnungsbund Kardorff-Lieber-Manteuffel-Bemiggen kann uns nur gefallen.

Die Ablehnung des Margarine-Gesetzes durch den Bundesrath hat alles, was agrarisch denkt und empfindet, bitterböse gemacht. Die „Kreuz-Zeitung“ wettet so los über diesen Bundesrathsbeschuß, daß Pinbert's selbster Erbe warneid den offiziellen Finger erhebt und mahnt, er habe bisher geglaubt, das „geschädigte konservative Organ“ vertrete den Standpunkt: Autorität und nicht Majorität! Die „Kreuz-Zeitung“ möge in ihren eigenen Spalten nachlesen, wie oft sie den Bundesrath dringlichst aufgefordert hat, Mehrheitsbeschlüssen des Reichstages nicht nachzugeben, sondern auf seiner durch sachliche Momente bedingten Entscheidung zu beharren. Wir sind unsrerseits, so wenig wir dem Margarine-Gesetz hold sind, doch mit dem Groll der „Kreuz-Zeitung“ und dem Sinneswandel, den er bei dem geschädigten konservativen Organ hervorgerufen hat, ganz einverstanden. Es geht auch wirklich auf die Dauer nicht an, daß der Bundesrath ein unbedingtes Vetorecht an den Beschlüssen des Reichstages ausübt. Wir hoffen demnach, daß sich demnächst die „Kreuz-Zeitung“ und die Parthei, die sie vertritt, mit uns zu der Forderung auf Einschränkung des bundesrätlichen Vetorechts vereinen wird. Etwas in dem Sinne, daß fortan der Bundesrath einem Reichstagsbeschuß nur zweimal hintereinander die Zustimmung verweigern darf. Kehrt er zum dritten Male wieder, dann wird er dadurch von selbst Gesetz. Die Agrarier sollten nur bedenken: sie könnten dadurch vielleicht in drei Jahren das Margarinegesetz durchdrücken. Also nur frisch ans Werk. Die Initiative zur Beseitigung des unbedingten bundesrätlichen Vetos wollen wir ihnen gern überlassen.

Unsere Mordspatrioten könnten wieder aus den Worten eines Barbaren eine Lehre schöpfen, wenn sie überhaupt zu belehren wären. Ein abessinischer Offizier namens Batha-Amonos schreibt nämlich der russischen „Kronstädter Zeitung“ monatliche Berichte. In einem derselben schreibt er: „Mensil wünscht den Frieden, aber andere wollen den Krieg und möchten denselben fortsetzen, wenn die Italiener und dazu den Anlaß geben. Ich sende Ihnen eine Nummer unserer offiziellen Zeitung; der Herausgeber derselben, der Franzose Casimir Mondon, hat einige Nummern derselben auf der ersten Seite mit humoristischen und lächerlichen Zeichnungen versehen, wie es in Paris Sitte ist; allein kaum hatte der Regus einige dieser Zeichnungen gesehen, auf denen Abessinier und Italiener in theils grotesker, theils unanständiger Weise karicirt waren,

hat er diese Abbildungen streng untersagt, indem er erklärte, ein so schmerzliches Ereigniß, wie der Krieg mit Italien, dürfe nicht zum Gegenstande des Spottes und Hohnes mißbraucht werden.“

Wenn taucht bei diesen Worten nicht die Erinnerung auf an alle die jämmerlichen Karikaturen, mit denen in patriotischen Witzblättern während des deutsch-französischen Krieges die Franzosen verspottet wurden? Doch man braucht gar nicht so weit zurückzugehen. Noch jetzt wird bei vielen patriotischen Festlichkeiten ein solch armeneliger Witz an den „Erbsinden“ geübt.

Die englische Regierung hat sich zu einer sehr zweckmäßigen Neuernung entschlossen: wie der Präsident des Handelsamts, Ritchie, heute im Unterhaus anzeigte, wird die Regierung eine Vorlage behufs Einführung des Meter-Systems, das heißt des französischen Systems für Längen- und Hohlmaße, das auch in Deutschland eingeführt ist, einbringen. Hoffentlich entschließt die englische Regierung sich auch noch zur Anbahnung einer internationalen Münzeinheit, die leider durch das deutsche Marksystem erschwert worden ist.

Deutsches Reich.

Zur Kandidatur in Brandenburg. Aus der allerdings nicht gerade geschickt gewählten Neuherung der „Brandenburger Zeitung“, daß über die sozialdemokratische Kandidatur noch nichts bestimmt sei, sie aber verrathen könne, daß unter den Namen, die von ungefähr genannt wurden, sich der des „Genossen Arons“ zufällig noch nicht befand — glaubt die „Freisinnige Zeitung“ schließen zu können, die Kandidatur Arons habe nicht den genügenden Anklang unter den Sozialdemokraten im Wahlkreise gefunden. Demgegenüber wollen wir doch feststellen, daß unsere Brandenburger Freunde dem Genossen Arons schon vor Monaten die Kandidatur wiederholt angeboten haben, dieser aber so bestimmt und rückhaltlos abgelehnt hat, daß man jetzt, wo der Ernstfall unerwartet rasch eintrat, gar nicht mehr den zwecklosen Versuch einer neuen Anfrage machte. Die Brandenburger Genossen haben jetzt die Kandidatur dem Genossen Peus in Dessau angeboten, ob derselbe in der Lage ist, dieselbe anzunehmen, ist uns zur Zeit nicht bekannt.

Welcher Offiziosus hat nun recht? Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir: „Durch die Presse geht ein Artikel der „Post“, in welchem die Konversion der Konsole im Reich wie in Preußen als die unerläßliche finanzielle Voraussetzung für die Durchführung der Erhöhung der Beamten- und Offiziersbesoldungen bezeichnet wird. Nach unserer Information wird diese Ansicht der „Post“, deren Artikel keineswegs offiziösen Ursprungs ist, in maßgebenden Kreisen nicht getheilt.“

Sollte das „Tageblatt“ beim Wettrennen um offiziöse Nachrichten der „Post“ um eine Nasenlänge vorgekommen sein?

Mit Herrn v. Stumm müssen wir uns wieder einmal befassen, da jetzt eine neue Version seiner Neuherung, die ihm die Bezeichnung Scharfmacher eintrug, von einem Obergewissen jener Unterredung, dem Parrer Lenze veröffentlicht worden ist. Die Neuherung, die er am 19. November dem Glasfabrikanten Wagner und dem Parrer Lenze, dem Vertreter der evangelischen Arbeitervereine des Saargebietes, und wie es hieß, noch anderen Zeugen gegenüber gethan haben sollte, wurde damals folgendermaßen formulirt:

„Alle sozialistischen Bestrebungen, wie sie nun auch heißen mögen, besonders aber die christlich-soziale Richtung eines Wagner und Naumann, fördern geradezu nur das Werk der Sozialdemokratie; sie beschleunigen nur die Revolution dieser. Friedrich Naumann ist der reine Thomas Münzer. Das Anheft einer Revolution will ich von Deutschland abweisen. Ich reise am Freitag zu Sr. Majestät, um als Gast an der Jagd theilzunehmen und werde ihn, den ich in dieser ganzen Sache eins mit mir weiß, scharf zu machen suchen zur Anwendung rückhaltloser Gewalt, zum Kampf auf Leben und Tod.“

Daraufhin bestritt bekanntlich Herr v. Stumm zunächst diese Neuherung ihrem ganzen Inhalt nach, dann hat er aber dem Parrer Lenze den Vorwurf des Vertrauensmißbrauchs gemacht. Als ob sich das mit einander vertrüge! Entweder hat König Stumm das Wort nicht gesprochen, dann ist es kein Vertrauensmißbrauch des Parrers, sondern etwas anderes. Oder es ist das, was Stumm als Vertrauensmißbrauch bezeichnet, dann muß das Wort gefallen sein. Jetzt läßt sich nun Parrer Lenze zu einer wichtigen Mittheilung herbei. Er erklärte, der Ausdruck „Scharfmacher“, über dessen Gebrauch er nachher ebenso entrüstet gewesen sei wie der Freiherr selber, sei nicht gefallen. Dann aber sagt er wörtlich:

„Andererseits nahm ich allerdings den Eindruck mit, daß Herr v. Stumm seine scharfen Ansichten über die soziale Bewegung auch bei Seiner Majestät dem Kaiser vertreten werde.“

Werkwürdig, daß der Herr Parrer Lenze erst jetzt mit dieser sonderbaren Nichtigstellung heraustritt. Es scheint ihm ganz entfallen zu sein, daß er die vorhin zitierte und zuerst in der „Frankfurter Zeitung“ angeführte Mittheilung vom „Scharfmachen“ für tendenziös, unwahr und entsetzt ausgegeben hat. Jenes Besauren harmonirt nicht mit dieser neuesten Nichtigstellung, die zwar noch immer die wörtliche, oder annähernd wörtliche Wiedergabe der Stumm'schen Offenherzigkeit vermeidet, aber im Kern der Sache die zuerst an die Öffentlichkeit gebrachte Mittheilung bestätigt. Was dem Parrer Lenze als Nichtigstellung Stumm's erschienen ist, kommt thatsächlich auf Scharfmacherei hinaus. Herr v. Stumm mag sich fortan drehen und wenden wie er will — der Scharfmacher bleibt an ihm hängen.

Schweiz, 15. Juli. Der polnische Edelmann, der bei der Reichstagswahl mit vier deutschen Besitzern aus Bulowitz in Streit gerathen war und auf diese schloß, ist Herr v. Domaracki aus Heinrichsdorf. Die Verleihen sind Gebrüder Neumann; einer von ihnen hat eine lebensgefährliche Schußwunde erhalten. Auch in Driczmin soll es zu Thätlichkeiten zwischen Deutschen und Polen gekommen sein.

Wo liegt das Paradies der wissenschaftlichen Unschuld? Um hinter diese verblüffende Räthselfrage zu kommen, lese man folgenden Artikel des Mecklenburger Schulblattes über den naturgeschichtlichen Unterricht:

„Hüte Dich vor dem ersten Schritte! Noch steht Du da unberührt von dem falschen Götzen der Wissenschaft. Hast Du diesem Satan erst den kleinsten Finger gegeben, so erfaßt er nach und nach die ganze Hand, Du bist ihm rettungslos verfallen, mit geheimnißvoller Zauberkraft ungarnt er Dich und führt Dich hin an den Baum der Erkenntniß, und hast Du einmal davon gekostet, so zieht er Dich immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Baume zurück, ganz zu erkennen, was wahr und was falsch, was gut und was böse sei. Wahre Dir das Paradies Deiner wissenschaftlichen Unschuld!“

Jetzt ist die Antwort klar: Das Paradies der wissenschaftlichen Unschuld sind die Schulen, deren Heimathland den Ochsenkopf mit dem Nasenringe im Wappen führen.

Dresden, 15. Juli. Aus Furcht vor einer ihm drohenden Strafe hat sich im königlichen „Großen Garten“ ein Soldat der hiesigen Garnison erschossen.

Aus München wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Nachdem es den Polizeibehörden durch viele Jahre nicht gelungen war, Theilnehmern des im Hochgebirge und namentlich in und um den Vorbergen so beliebten Haberseldtreibens

auf die Spur zu kommen, ist sie jetzt tief in dessen Geheimniß eingedrungen. Zahlreich war es nicht gelungen, in die Verschwiegenheit der Mitwisser eine Breche zu legen. Nachdem aber wegen brutaler gefährlicher Ausschreitungen einige Teilnehmer der Polizei angezeigt worden waren, sind weitere Enthüllungen gefolgt, die sich mit jeder neuen Vernehmung wesentlich erweitern. Es sollen nun bereits an 100 Haberer entdeckt und der größte Theil davon in Haft sein. Und noch immer sehen neue Verhaftungen in Aussicht. Dieser Tage ist auch ein Landbürgermeister als Haberer verhaftet worden. Er soll sogar ein Veranfallter sein. Unter den Verhafteten sind Bayern, Bawernsöhne und Bawernknechte, aber keine Sozialdemokraten, die man zuletzt vielfach als treibendes und ausführendes Agens bezeichnete. Im Gebirge herrscht über die Verhaftungen große Bestürzung und namentlich Angst vor weiteren Entdeckungen, vor denen sich niemand mehr sicher fühlt. Man ist sich bewußt, daß die Entdeckten die ganze Schwere des Gesetzes zu fühlen haben werden.“

Die Mittheilung ist interessant, weil sie zu der Vermuthung führt, daß nur die Beförderung vor der Sozialdemokratie die bayerische Polizei zu ihrer plötzlichen Razzia auf die Haberer veranlaßt hat. Und nun sind gar keine Rätze darunter entdeckt worden! Daß auch die Polizei überall solches Pech hat!

England.

London, 15. Juli. Der Londoner Grasschaftsrath (die Stadtverwaltung von Groß-London) hat während des mit dem 31. März 1896 abgeschlossenen Finanzjahres eine Einnahme von 5 028 596 Lfr. gehabt. Die Ausgaben bezifferten sich auf 5 141 818 Lfr. London hat 34 001 497 Lfr. Schulden.

Frankreich.

Herr Meline, der wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet ist, schafft sich mit jenem Ungeschick, das dem Bewusstsein, einer verlorenen Sache zu dienen entspringt, überflüssigerweise künstliche Schwierigkeiten. So hat er vor einigen Tagen den Maire von Carmanz, Calvignac, weil dieser gegen die Ausführung einer von dem Gemeinderath für ungeschicklich erklärten Maßregel des Präfecten protestirte, verhaften lassen. Die Freilassung Calvignac's ist zwar noch an demselben Tag erfolgt, aber der brutale Gewaltakt hat große Erbitterung hervorgerufen und dient als Waffe gegen das ohnehin schon so ziemlich zu Tode gehetzte Ministerium.

Was über François, den Urheber des „blinden“ Attentats auf Hauze bekannt wird, zeigt, daß er ein Narr der harmlosesten Sorte ist, dem jeder Gedanke, einen Menschen zu schädigen, ja auch nur zu erschrecken, fern lag und fern liegt. Er wollte in der That — was er schon vorher in der Kammer durch das komische Papier-Bombardement erprobt hatte, die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Dieser Ausdruck, den er sofort nach Abseinerung der zwei blinden Schiffe gebrauchte, erinnert uns an einen ähnlichen Fall, nämlich an das Attentat Hödel's. Hödel hat von Anfang an bis zuletzt, gegenüber der Polizei und dem Untersuchungsrichter, in der Gerichtsverhandlung und auf dem Gang zum Richtblock behauptet, daß der Unter den Linden abgefeuerten Schuß ein blinder Schuß war. Das für ersten Gebrauch ganz ungeeignete Terzerol, mit dem er das Attentat beging, wurde von dem Schreiber dieses in Gegenwart des Untersuchungsrichters Joel und Hödel's selbst genau examinirt; und das Ergebnis war die feste Ueberzeugung, daß mit dieser Waffe niemand ernstlich verletzt werden konnte. Ferner hat Hödel von Anfang bis zu Ende behauptet, daß er den Schuß zu dem einzigen Zweck abgefeuert habe, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Ganz genau wie François. Eine Kugel — d. h. eine, die in das Terzerol paßte — ist — obgleich fünf Kugeln produziert wurden — niemals gefunden worden, ebenso wenig wie eine Kugelspur. Aber — Bismarck war in der Sadgasse — er brauchte eine Fah, die ihm die Ausführung des Reichstags und die Inszenierung der „Wirthschaftspolitik“ ermöglichte — und das samose Telegramm: Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten! war ergangen. Das rothe Gespenst mußte ungehen, und alsdann Robiling ernsthaft schloß, da verlor Hödel, von dem man vorher selbst im Reichstag nur als von einem vernünftigen Menschen sprach, den Kopf, während François einfach in Pflege gegeben wird, damit er künftig nicht wieder in die Lage kommt, auf so polizeiwidrige Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Paris, 17. Juli. Marineminister Admiral Besnard theilte in der heutigen Sitzung des Ministerraths mit, daß wegen der Fortdauer der Unruhen auf Kreta der Kreuzer „Poinois“ sich mit dem Kreuzer „Cosmao“ in den freiensischen Gewässern vereinigen werde. — Der Ministerrath beschloß, den General Jamont ohne Rücksicht auf die Altersgrenze im aktiven Dienst zu belassen. — Der Minister des Innern Panotaur gab dem Vizekönig Li-Hung-Tschang zu Ehren ein Frühstück auf dem Eiffel-Thurm.

Also auch in Frankreich rückt man auf dem Bauch vor den Millionen Li-Hung-Tschang's, die vorläufig mit Bajonetten am Himmel hängen.

Spanien.

Die Nachrichten aus Kuba sind so anhaltend schlecht, daß die Regierung nicht mehr im Stande ist, die Wahrheit ganz vorzunehmen. Es scheint fast, als habe die spanische Regierung sich mit dem Gedanken des Verlussts der Antillen-Perle vertraut gemacht und suche aus der verweirtesten Situation so viel als möglich herauszuschlagen. Wir fürchten übrigens, daß es auch für ein Verkaufsgeschäft schon zu spät ist.

Griechenland.

Athen, 13. Juli. Der am 5. Juli stattgehabte blutige Zusammenstoß bewaffneter mohamedanischer Albanesen mit griechischen Wachtposten an der türkisch-griechischen Grenze hat inzwischen, wie der „National-Zeitung“ mitgetheilt wird, eine sehr bemerkenswerthe Erläuterung erhalten. Durch ein Wiener Blatt wurde kürzlich der Inhalt einer Denkschrift veröffentlicht, welche von einem im Auslande bestehenden albanesischen Komitee verfaßt war und für die albanesische Bevölkerung, wie es nun einmal Mode geworden, von der Biorde Reformen und nationale Autonomie verlangte. Dieses Komitee entfaltete aber zugleich noch eine andere Thätigkeit, über welche die griechische Regierung durch ihre Konsulin in den Balkanländern unterrichtet wurde. Danach hatte das Komitee, welches augenscheinlich über bedeutende Mittel verfügt, diejenigen Albanesen, welche während des Sommers zu landwirthschaftlichen Arbeiten in die benachbarten Länder gehen, angewiesen, daselbst möglichst viele Waffen und Schießbedarf anzulassen und mit diesen zu einer bestimmten Zeit nach Makedonien zurückzuführen. Es wurde nun auch bald von den griechischen Behörden thessalischer Provinz, daß besonders in Larissa Waffen angekauft wurden, die in den Wohnungen der Albanesen verschwanden. Der Kommandant von thessalischer Provinz, erhielt daher aus Athen sehr strenge Weisungen hinsichtlich der Grenzüberwachung; vor allem wurde angeordnet, daß fremde Arbeiter (Albanesen, Bulgaren oder Rußowlachen) die Grenze nicht mehr mit Waffen überschreiten dürfen, obgleich die in den türkischen Grenzgebieten hausenden Räuberbanden das Reisen ohne Waffen in jenen Gegenden sehr gefährlich machen. Daraufhin wurde nun am 5. Juli ein Trupp von 65 Albanesen angehalten und nach blutiger Gegenwehr gefangen genommen. An Waffen fand man bei ihnen 200 Gewehre, 50 Kilo Pulver und 4000 Patronen; am nächsten Tage wurden noch 80 Albanesen an der Grenze ergriffen, von denen jeder mehrere Gewehre und größere Mengen Munition bei sich trug. Endlich führten noch mehrere Hausdurchsuchungen bei Albanesen zur Beschlagnehmung von zahlreichen Waffen. Es handelte sich also nicht um einen

Einfall türkischer Baschi-Buzuks in Griechenland, sondern um die Verhütung von Waffenschmuggel aus Griechenland nach Makedonien und Albanien.

Rußland.

Die patriotische Kundgebungen geächtet werden — in Rußland, erklärt man aus einer Mitteilung, die der Rektor der Universität Helsingfors, Staatsrath Stein, der russischen Monatschrift „Wakwoga“ hat zugehen lassen. Zur Krönungsfeier wünschten die holländischen Delegierten dem Kaiserpaar ein von dem hervorragenden Künstler Finlands, Albert Gelfelt, angefertigtes Kronenmodell darzubringen. Kurz nach ihrer Ankunft in Moskau wurde jedoch den Delegierten von maßgebender Stelle erklärt, daß es sehr übel aufgenommen werden würde, wenn sie nicht ebenso wie alle übrigen Delegierten dem Kaiserpaar ein Geschenk aus edlem Metalle überreichen würden. Darauf verfassten sich die Abgeordneten Finlands sofort eine reich vergoldete und emallirte Schüssel nebst Salzgefäß und lieferten diesen Tribut „aus edlem Metall“ vorchriftsmäßig ab, außerdem aber auch noch das Gelfelt'sche Bild. Die Geschichte bestätigt somit die Richtigkeit der unlängst im Programm der russischen liberalen Partei aufgestellten Behauptung, daß die Städte und Landschaften Rußlands gezwungen worden sind, dem Kaiserpaar reiche Geschenke zu überreichen.

Türkei.

— Kretensisches. Neue Wirren sind entstanden in Kreta. Wie die „Daily News“ aus Athen unter dem 16. Juli meldet, dauern die bewaffneten Zusammenstöße in der Umgegend von Kalymos fort. Die türkischen Truppen wiederholen beständig ihre heftigen Angriffe auf die Stellungen der Christen, in der Hoffnung, sich den Weg in den Distrikt von Apolonia gewaltsam zu öffnen. — Die griechische Regierung hat neuerdings eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher sie die Aufmerksamkeit derselben auf die letzten Ereignisse auf Kreta lenkt. — Die Konfiskation in Kanea haben die Konsuln in Konstantinopel empfohlen, auf die Abberufung Abdullah Pascha's hinzuwirken.

— Armenisches. „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel, in Egin im Distrikt von Diarbek seien wiederum Armenier niedergemetzelt worden. Es sollen 400 Personen getödtet und die Stadt geplündert sein.

Afien.

— Die japanische Regierung erteilt jetzt in Menge armen Eltern die Erlaubnis, ihre Töchter zu verkaufen, damit die Familie Brot in das Haus bekomme. Die zur Zeit in Japan herrschende Hungersnot ist so groß, daß die Regierung diesen Handel sogar ermuntert. Die jetzige Hungersnot ist die erste große, welche in Japan vorgekommen ist. Die Regierung hat sich unbegreiflich langsam aufgerafft. Die japanische Meiereien ist überall mißrathen. Spekulant und Bauern die Noth, um die Preise so viel sie können hinauszuschrauben. Diese Nothlage hat zum Massenverkauf von japanischen Mädchen geführt. Jedes Opfer für die Eltern zu bringen, um sie vor Entbehrung zu bewahren, ist in Japan etwas selbstverständliches. Das Mädchen verkauft sich als zweite Frau an einen reichen Japaner. Ihr Minimalalter muß 12 Jahre betragen. Der Kaufpreis ist jetzt nur 20 M. (3) Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist er 800 M. Der Kaufvertrag wird übrigens gerichtlich abgeschlossen. Dann trägt der Käufer alles Geld, welches er auf das Mädchen verwendet, in ein Buch ein, in welchem ihr auch genau ihre Pflichten mitgeteilt werden. Nach drei Jahren muß der Käufer das Mädchen freilassen, sobald das Geld, welches er für es verwendet hat, ihm zurückgezahlt ist. Nach sechs Jahren ist das Mädchen überhaupt frei ohne irgend welche Zurückzahlung.

Afrika.

— Aus Deutsch-Ostafrika. Wegen Sklaverei, begangen an fünf Sklaven jugendlichen Alters, sind von dem kaiserlichen Bezirkskommando in Bagamoyo, Deutsch-Ostafrika, die auf freier That ergriffenen Munimoo wadi Majuta, Rajabu wadi Munimoo und Rajabu wadi Schala zur Todesstrafe verurtheilt worden. Als die Sklaventräger sich von dem Gouvernements-Dampfschiff verabschiedet haben, versuchte der zuerst Genannte, die geraubten fünf Sklaven über Bord zu werfen, wurde aber an seinem Vorhaben durch den Rajabu wadi Schala verhindert. Mit Rücksicht hierauf ist die gegen den letzteren erkannte Todesstrafe in fünfjährige Kettenhaft umgewandelt worden. Die Urtheile sind bestätigt worden.

Solche arabischen Missethäter scheinen mit exemplarischer Strenge bestraft zu werden. Es wäre sehr wünschenswerth, daß der antimilitärische Kolonialbeamte dafür nicht umso billiger wärläme. Für beide Sorten von Verbrechern die Mittelmittel zu wählen, wäre richtiger.

Bulwago, 18. Juli. General Carrington verläßt morgen mit starker Streitmacht Bulwago und hofft nach einem nächtlichen Eimarsch am Sonnabend einen entscheidenden Schlag gegen die in den Matopposbergen versammelten Eingebornen zu führen.

Amerika.

Savannah, 16. Juli. Nach amtlichen Meldungen wurden die Kolonnen der Insurgentenführer Jere, Bapona und Morejon in der Provinz Matanzas geschlagen. — Eine mit Dynamit geladene Cartouche explodirte beim Passiren eines Eisenbahnzuges in Jauliday. (1) Ein Dinstigler und der Lokomotivführer wurden verletzt. 20 weitere Cartouchen wurden gefunden.

New-York, 17. Juli. Die „New York Tribune“ meldet, daß der Entwurf des Schiedsvertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten festgesetzt sei und in einigen Tagen zur Vorlage gelangen werde. Der Vertrag enthalte Bestimmungen über die venezolanische Streitfrage. Die hauptsächlichsten Punkte desselben seien von beiden Mächten angenommen.

Ein Musterrevolutionär oder „die holländische Schildwache“.

Man schreibt uns: Als Domela Nieuwenhuis auf dem Züricher Kongress zum zweiten Male mit seinem Militärstreik von gesunden Menschenverstand und der Einsicht der internationalen Arbeiterbewegung besetzt wurde, lehrte er wie ein verpöhlter Don Quixote beim zu seinen Getreuen und verkündete mit wehmüthvollen Worten den Untergang der Sozialdemokratie. Es waren wieder die Deutschen, welche mit ihrem „Charvinismus“ die internationale Arbeitersache in den Morast führten; Bebel wurde zum sozialistischen Streifen, die holländische Sozialdemokratie, welche die Nieuwenhuis'schen Militärstreik-Methoden nicht hatte kosten wollen, lag krank und lebensmüde auf ihrem Todesbett.

Bei dieser Gelegenheit wurde der gläubigen Menge in den Reden und Schriften dieses modernen Heilands kund gethan, daß die Sozialdemokratie der großen Länder rückständig sei, und daß gerade die kleinen Völker derselben seien, als „Schildwache des internationalen Sozialismus“ auf ihrem Posten zu stehen. Von dieser Zeit datirt die Selbsternennung des Herrn Domela Nieuwenhuis nebst Gefolgschaft zur internationalen Schildwache. Es mag für die ausländischen Genossen nicht uninteressant sein, etwas näheres über die Art und Weise zu erfahren, wie diese internationale Schildwache im eigenen Lande

die Sache des Proletariats vertritt — zumal da die Nieuwenhuis'sche Gruppe sich augenscheinlich zu einem heißen Kampfe für die Befreiung der internationalen Bewegung am Londoner Kongress rüstet, die Diskussion über die Zulassung zum Kongress schon eröffnet hat, bevor der Kongress noch angefangen ist, eine anarchistisch-bürgerlich-gewerkschaftliche Widerpart das Organisationskomitee in Szene setzt und die alte Rolle der internationalen Störenfriede wieder mit wahrer Wollust spielt.

Es wird daher angebracht sein, dem Leser den chameleonischen Entwicklungsgang des Herrn Nieuwenhuis aus offiziellen Akten vor Augen zu führen, damit jeder, der etwa ihm sein Vertrauen schenken möchte, aus der Vor- und Rückwärtsmaneuverung dieses would-be-Prinzipienreiters sich eines besseren belehere.

Im Jahre 1880 schrieb Domela Nieuwenhuis eine Broschüre „Das allgemeine Stimmrecht in Prinzip und Ausführung“, worin er die Forderung aufstellte: es werde von der Obrigkeit überall obligatorischer unentgeltlicher Unterricht gegeben und nach zehn oder zwanzig Jahren werde das allgemeine Wahlrecht eingeführt.

1885: Domela Nieuwenhuis kann nicht länger warten: „die Zeit der Konzeptionen ist nun vorüber und wir fordern jetzt die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes so bald wie möglich.“

1888: Domela Nieuwenhuis zieht als Abgeordneter für den Wahlkreis Schoterland in die zweite Kammer, erhebt sich, wenn deren Mitglieder seine aus vielen Zitate zusammengesetzten Reden nicht anhören, geht Debatten über den Sozialismus aus dem Weg (Kammerberichte 14. Mai und 7. Dezember 1888) und nimmt mittels des Einbringens verfehlter Gesetzesanträge Theil an der „aktiven gesetzgeberischen Arbeit.“

Juli 1889, Domela Nieuwenhuis erklärt in Paris, daß er vom Parlament nichts erwartet und würde es für ein Unglück erachten, wenn die Regierungen unseren Forderungen zustimmen, „denn damit hätten sie für 20 oder 25 Jahre jede revolutionäre Bewegung unter den Arbeitern getödtet.“

11. Dezember 1889 sagt Domela Nieuwenhuis in der zweiten Kammer, daß „wir Sozialisten gar nicht fürchten, daß — wenn der Staat die sozialen Forderungen bewilligt — dadurch unser ganzer Kesselfragen umgestürzt wird, denn wir sind es, die fortwährend verlangen haben, daß der Staat sich mehr mit der gesetzgeberischen Arbeit beschäftige, die in die ökonomischen Verhältnisse eingreift.“

18. Dez. 1890 beantragt Domela Nieuwenhuis in der zweiten Kammer, auf das Budget einen Posten für Errichtung eines Zentralbureaus für Statistik zu bringen. Als dieses Bureau zu Stande gekommen und darin sogar Genosse Van Zinderen Bakker als Mitglied ernannt ist, weigert sich die Nieuwenhuis'sche Gruppe, ihm die erwünschten statistischen Daten zu erteilen.

6. Februar 1891 stellt Domela Nieuwenhuis den Antrag, die Besoldung der Königin um 175 000 Gulden zu vermindern, also auf 425 000 Gulden herabzusetzen, wobei er jedoch überseh, daß ein derartiger Beschluß verfassungswidrig sein würde.

1891 stellt Domela Nieuwenhuis in der 4. Auflage seiner Broschüre „Wie unser Land regiert wird“, die unsozialistisch gedachte Behauptung auf: „So wie die Geseze den schlechten Zustand ins Leben riefen, so wird die Abschaffung jener Geseze oder ihre Ersetzung durch andere im allgemeinen Interesse die erwünschte Aenderung herbeiführen.“

Im Mai 1891 wird eine Broschüre des Domela Nieuwenhuis verbreitet, worin er alle die Segnungen malt, mit denen wir überschüttet wären, wenn man seine Anträge und Rathschläge in der zweiten Kammer angenommen hätte. Darin sagt er, daß die Volkssouveränität besteht: „im Stimmzettel, der erklärt, in der Waffe, die wehrt und im Grund und Boden, der nährt.“ Und weiter: „Wenn wir das Stimmrecht erobert haben, so kommen wir dadurch zu den Waffen und zum Grund und Boden.“

Dezember 1891 will Domela Nieuwenhuis die „revolutionäre Taktik“ handhaben und entschuldigt sich auf dem Parteitag, daß er sich je mit gesetzgeberischer Arbeit im Parlament eingelassen habe. Das Parlament ist nur gut als Tribüne, um über die Köpfe der Abgeordneten hin zum Volke zu reden.

1892 verkündet Domela Nieuwenhuis in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des Partei-Organs „Recht voor Allen“ wiederholt, daß Sozialisten sich im Parlament an aktiver gesetzgeberischer Arbeit beteiligen können, z. B. um den Achtstundentag gesetzlich einzuführen und zur Erreichung von unentgeltlichem Volksunterricht.

Anfangs 1893 erklärt Domela Nieuwenhuis sich für den holländischen Antrag zum Kongress in Zürich, „nur für die Agitation“ an den Wahlen theilzunehmen und im Parlament „nur zu protestiren.“

Juli-August 1893 ist Domela Nieuwenhuis als verantwortlicher Redakteur des Partei-Organs damit einverstanden, daß Sozialisten im Parlamente auch solche aktive gesetzgeberische Arbeit verrichten, die von den Wählern gutgeheissen wird.

Dezember 1893 ist es Domela Nieuwenhuis, der auf dem Kongress zu Groningen die Beilegung der Arbeiter an den Wahlen unbedingt verwirft, und der die Annahme der berichtigten Resolution bewirkt, durch welche die Partei erklärt, unter keinen Umständen, sogar nicht für die Agitation, sich an den Wahlen zu beteiligen.

1894 nennt Domela Nieuwenhuis wiederholte Male das Dynamit ein der besten und billigsten Mittel, — „ein neues demokratisches Kampfmittel“ wider die kapitalistische Klasse.

1894 erklärt er in einer Diskussion in Zwolle, daß es sich dann und wann doch auch lohne, an den Wahlen theilzunehmen: z. B. um einen fetten Bauer aus dem Gemeinderath zu stoßen.

Dezember 1894, auf dem Kongress in Haag läßt Domela Nieuwenhuis von seinen Getreuen eine Resolution annehmen, welche thatsächlich den Groninger prinzipiell-antiparlamentarischen Beschluß vernichtet, jedoch angeblich eine nähere „Erklärung“ jenes Beschlusses bilden soll, und welche besagt: „daß die Beteiligung an den Wahlen nur eine Nützlichkeit's-Frage ist; daß eine große Gefahr für die sozialistischen Prinzipien in der Theilnahme an der aktiven parlamentarischen Arbeit bestehe und es also verfehlt sei, die Beteiligung an den Wahlen unprinzipiellen Zwecken dienlich zu machen. Der Kongress erklärte es auf Grund dessen für ungebührlich, daß Geleider aus der Landes- (Partei-)Kasse für die Wahlen demüthigt werden.“

Diesmal war es Domela Nieuwenhuis, der den Genossen rath, in einzelnen Fällen an den Wahlen theilzunehmen, z. B. da, wo die Wahlen dazu dienen könnten, die Autorität zu stürzen und einen Genossen, der im Gefängniß sitzt, in die Kammer und Freiheit zu bringen.

1895 erklärt Domela Nieuwenhuis sich im ganzen einverstanden mit Krapotkin's „Eroberung des Brotes“; er weist jedoch den Namen „Anarchist“ zurück, weil dieser Name nur den individualistischen Anarchisten gehöre, und nicht den kommunistischen Anarchisten, die er lieber „libertäre — freibeitliche — Sozialisten“ nennen möchte.

1895. Unser „libertärer Sozialist“ empfiehlt in einer Versammlung seinen Genossen den schwindelhaften Betrug, nämlich daß man sich mit Benutzung einer

fingirten Firma Waaren ohne Bezahlung zu verschaffen suche, als anti-kapitalistisches Kampfmittel, weil dadurch der Kredit ins Wanken gebracht werde.

November 1895. Nachdem in der letztgenannten Haager Resolution eben nur die agitatorische Seite der Beilegung der Arbeiter an den Wahlen als berechtigt anerkannt und ihre aktiv-gesetzgeberische Thätigkeit im Parlament als „die große Gefahr“ hingestellt ist, will Domela Nieuwenhuis als Redakteur des Parteiorgans, daß die Gewerkschaften die Wahlen für die Verwirklichung ihrer besonderen gewerkschaftlichen Forderungen benutzen; und er rath den Gewerkschaften, für keine anderen Kandidaten zu stimmen, als für solche, die ihre Forderungen anerkennen.“

Dabei wird aber gesagt, daß von allen Parteien, welche die Forderungen der Arbeiter im Parlament vertreten wollen, eben die „parlamentären Sozialisten“ (so nennt man in Holland die Sozialdemokraten) am ungeeignetsten seien. Die konfessionellen und bürgerlichen Radikalen werden vom „Recht voor Allen“ in dieser Hinsicht den Sozialdemokraten vorgezogen, und den Arbeitern wird also von einem angeblich sozialistischen Blatt gerathen, Verrath zu üben an dem Sozialismus und von den bürgerlichen Parteien parlamentarische Almosen zu erbetteln. Diese „Taktik“ wird, im Gegensatz zu der angeblich „parlamentarischen“ Aktion der Sozialdemokratie, von Domela Nieuwenhuis „politische Aktion“ genannt!

Die Schilderung dieses „Zirkulars“ in der Entwicklung des Domela Nieuwenhuis genügt, ohne Kommentar, um zu zeigen, was die internationale Arbeiterbewegung von dieser „holländischen Schildwache“ zu halten hat. Die Krankheitsgeschichte dieses verfehlten Agitatorenlebens sine ira et studio zu schreiben, ist die Zeit noch nicht gekommen (wird wohl auch nicht kommen. N. d. Form.), ein Bild jedoch auf die obenstehende Kette von Irrthümern, welche in einer Verneinung der ersten Begriffe von Ehrlichkeit und Anständigkeit und in einem Rückfall in die bürgerliche Arbeiterpolitik endet, muß jedem Unbefangenen zeigen, welcher „Führung“ der holländische „revolutionäre“ Sozialistenbund ausgeht ist.

Die Rolle des Domela Nieuwenhuis und seines Bundes ist denn auch faktisch in Holland schon ausgepielt. Sogar die Anarchisten (deren es hier ein Paar ehrliche, harmlose Theoretiker giebt) erkennen an, daß die intelligenteren Kräfte sich von Nieuwenhuis ab — und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zugewandt haben; und Nieuwenhuis muß die Ehre, „Partei-führer“ zu sein, theilen mit Männern, die entweder durch ihr Krow-artiges Benehmen die erste Wahlplatz des Klassenkampfes zu einer Possenbühne herabwürdigten, oder — wie es vor kurzem mit zweien der hervorragendsten „revolutionären“ Agitatoren der Fall war — sich nur durch ein plötzliches Ausreisen ins Ausland zu retten wissen aus dem Schmutz, der sich rund um sie herum angelagert hatte.

Für jeden, der die frühere Popularität des Nieuwenhuis gekannt und den Einfluß seiner aus der Entfernung sympathisch wirkenden Figur gefühlt hat, und der weiß, wie viel er einst für seine Ueberzeugung zu leiden hatte, ist es höchst schmerzlich zu sehen, in welches Mittel von Oberflächlichkeit und Gemeinheit dieser Mann herabgesunken ist.

Man muß übrigens in Betracht ziehen, daß die schmutzigsten Affären, so zum Beispiel die skandalöse Art, wie die holländischen Sozialdemokraten von Domela Nieuwenhuis verleumdet werden, oft nicht von ihm selbst, sondern von seinem dunkeln Schatten Cornelissen verrichtet werden. Die Schwäche des Mannes äußert sich auch in einer krankhaften Sucht, immer als Märtyrer zu posiren, fast allen Gegnern das Streben, ihm, Domela Nieuwenhuis, Schaden zu wollen, zu unterstellen — eine Art Verfolgungswahn, der mit dem G. P. -Wahn nahe verwandt ist. Diese Krankheit, verbunden mit dem Wunsch, eine internationale Rolle zu spielen, nachdem die nationale bald ausgepielt ist, mag auch der Anlaß sein zu den Diskussionen über die Zulassbarkeit des holländischen Sozialistenbundes zu dem Kongress.

Diese Diskussion ist ganz überflüssig und sollte nur den Haken abgeben, an dem eine künstliche Hege gegen den Londoner Kongress aufgehängt werden könnte.

Partei-Nachrichten.

Kapital und Polizei sind international! Das ist eine alte Erfahrung und hat sich am letzten Sonntag aufs neue bestätigt. Die Genossen in Markirch wollten eine öffentliche Versammlung abhalten mit Genossen Bueb als Referenten. Da sie in ihrem Städtchen die Genehmigung dazu nicht erhielten, gingen sie auf französisches Gebiet. Aber auch hier hatten sie die Rechnung ohne die — französischen Gendarmen gemacht. Als sie auf französisches Gebiet kamen, wurden sie von der Gendarmen empfangen, von der ihnen bedeutet wurde, daß jede politische Ansprache verboten sei. Die republikanische Polizei des „Erzfeindes“ hat sich als getrene Helfersbeiseite der preussisch-deutschen Polizei erwiesen. Am nächsten Sonntag soll es nochmals mit der französischen Gendarmen versucht werden. Die Genossen von Thaan haben eine öffentliche Versammlung auf französischem Gebiet projektirt; Bueb wird auch hier referiren.

Der Sozialistenkongress in Florenz. Florenz, 13. Juli. Die Sitzung wird um 7^{1/2} Uhr eröffnet und Costa führt wieder den Vorsitz. Anwesend ist auch der heute früh eingetroffene Abgeordnete De Felice. Verhandelt wird über Kapitel 5 der Tagesordnung: „Wahlakt.“ Es werden zwei Anträge eingebracht, und in Betracht, daß der größte Theil der Kongressmitglieder imperative Mandate hat und bereits auf den Bezirksgewerkschaften und in den Vereinen über die Taktik der Partei eine erschöpfende Diskussion stattgefunden hat, wird sogleich zur Abstimmung geschritten. Die Anträge werden angenommen. Batielli beantragt, daß unter gewissen örtlichen Ausnahmbedingungen republikanisch-sozialistische Kandidaten bei Parlaments- und Kommunalwahlen unterzucht werden sollen, und bringt eine dahingehende Tagesordnung ein, welcher sich Frau Kulitschow und Bissolati anschließen. Darauf schreitet man zur Abstimmung über folgende von den Berichterstatter Abg. Ferri eingebrachte Tagesordnung: Die Sozialisten nehmen an Kommunal- und Parlamentswahlen als selbständige Partei theil, indem sie in den Gemeinden und Wahlkreisen, wo es nur irgend möglich ist, eigene Kandidaturen aufstellen, ohne sich an der Wahlarbeit irgend einer bürgerlichen Partei zu beteiligen, es sei denn, daß einzelne Lokal- und Provinzialgruppen beschließen, bei Stichwahlen für denjenigen Kandidaten einzutreten, welcher das Mindestprogramm der sozialistischen Partei billigt.“ An der Abstimmung theilnahmen sich 219 stimmberechtigte Vertreter; 147 stimmen für, 72 gegen die Tagesordnung. In namentlicher Abstimmung wird dann noch folgender Zusatzantrag von Podrecca angenommen: „und welcher zu einer politisch organisirten Partei gehört.“ Nun gelangt der „Fall De Felice“ zur Verhandlung. Ferri beantragt, daß man von dem anwesenden De Felice Rechenschaft fordern solle über seine Haltung bei der Abstimmung zu gunsten des Ministeriums Rudini und bei der letzten Parlamentswahl in Rom. Es herrscht eine große Erregung; mehrere Redner erklären, daß De Felice nicht offiziell zur Partei gehöre und deshalb nicht das Wort ergreifen dürfe. Agnini stellt das dahin richtig, daß De Felice wohl zur sozialistischen Gruppe im Parlament gehöre und die Beiträge nur deshalb nicht bezahlt habe, weil er bis vor kurzem eingesperrt war. De Felice erklärt

Man nennt diesen Schwindel bei uns und in Skandinavien: Blasphemieerei.

darauf, daß er nur deshalb zum Kongresse gekommen sei, weil er wüßte, daß man über ihn zu Gericht sitzen werde; er fühle sich als Sozialist, obwohl er augenblicklich nicht „offiziell“ zur Partei gehöre. Nun erhalten die Widersacher De Felice's das Wort. Crocoli und andere werfen ihm vor, daß er, im Gegensatz zu den Genossen, für das Ministerium stimmte und erklärt habe, er stimme mit dem Parteiprogramm nicht überein, er habe nur für die Wahl des republikanischen Kandidaten Zucconi gewirkt. Crocoli beantragt die Ausstoßung De Felice's aus der Partei. Podrecca und Labriola treten warm für De Felice ein, der sich um die Partei große Verdienste erworben habe. Nun ergreift unter allgemeiner Spannung De Felice das Wort. Er gibt zu, daß er geirrt habe, aber nicht aus Schwäche. Er habe für das Ministerium gestimmt nicht weil es ihn aus dem Kerker befreit hätte, sondern weil er es nicht für opportun hielt, dem verlassenen Ministerium Crispi einen Triumph zu verschaffen. Das Parteiprogramm habe er nicht kritisiert, sondern nur gewisse Tendenzen innerhalb der Partei; auch sei er nicht für die Wahl des republikanischen Kandidaten eingetreten, sondern habe nur niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er der Ansicht sei, man müsse mit verwandten Parteien Fühlung nehmen. Der Kongreß habe das abgelehnt und er füge sich. Außer der Wahlaktik sei aber noch die Organisations- und die Propaganda- Taktik da, und hierbei sei die „Unverföhllichkeit“ direkt schädlich. Wenn die Partei ihm erlauben wolle, seine Organisationsfähigkeit nach der von ihm für gut und wirksam gehaltenen Methode, besonders auf Sizilien, wo ein ganz eigenartiges Organisationsystem erforderlich sei, fortzusetzen, dann werde er in der Partei bleiben — wenn nicht, müsse er sich zu seinem großen Schmerze von ihr trennen. Die Rede De Felice's rief erst Beifall, dann großen Widerspruch hervor. Costa verlag die Sitzung auf Nachmittags. In der Zwischenzeit soll sich De Felice über die auf den einzelnen Kongressen (in der Zeit, wo er im Zuchthause saß) beschlossene Organisationsaktik informieren und dann erklären, ob er in der Partei bleiben wolle. Die Nachmittags-Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze De Bella's eröffnet. De Felice erklärt unter großem Beifall, daß er von den Parteibeschlüssen über die Taktik Kenntnis genommen habe, und daß er sich in Zukunft stets darnach richten werde. Darauf beginnt die Diskussion über Art. 6, „Gründung eines täglich erscheinenden Parteiblattes“. Nach langen Verhandlungen beschließt man, daß die „Cotta di Classe“ Zentralorgan der Partei bleiben und daß die Partei selbst die Herausgabe des Blattes übernehmen soll. Da noch fünf Artikel der Tagesordnung zur Diskussion stehen, wird die Sitzung um 6 Uhr aufgehoben; sie soll um 8 Uhr abends wieder eröffnet werden und das Programm des Kongresses dürfte dann wohl erschöpft sein.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der gewerkschaftlich Druckschriften oder andere Schriften oder Bildwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen verkaufen, vertheilen, anheften oder aufschlagen will, bedarf der Erlaubnis. Gegen diese Bestimmung der Gewerbe-Ordnung sollte der frühere Gärtnermeister Niebling in Rehdenick, ein etwa 50-jähriger Mann, verstoßen haben. Niebling hatte dem Vertrauensmann zu Gesellen einige Exemplare des „Vorwärts“ an die Abonnenten übergeben, weshalb er, unter Hinweis auf die angeführte Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, ein Strafmandat in Höhe von 6 Mark erhielt. Das Schöffengericht, dem die Angelegenheit zur Prüfung vorlag, erklärte auf Freisprechung.

— Nachspiel zum Böttcherstreik in München. Wegen Verletzung eines Vorarbeiters wurde der Böttcher Behle zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt.

— 8 Tage Haft wegen gemeinsamen groben Unfug sprach das Leipziger Schöffengericht gegen zwei Schmiedegesellen aus, die angeblich während des Streiks zwei Prinzipale auf Schritt und Tritt verfolgten und einige böhsche Lebensarten ließen. Der Vorgang spielte sich zum Theil auf der Antikahalle des Bahnhofes ab, wo die Meister zureisende Arbeiter in Empfang nehmen wollten.

— Ein Massenprozeß gegen eine Anzahl Mitglieder der Fikale Ottenen des Zentralverbandes der Arbeiterinnen Deutschlands endete bekanntlich mit einer Verurtheilung von 80 der über 100 Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mark wegen Uebertretung des preussischen Vereinsgesetzes. Den Verurtheilten scheint es nun außerordentlich schwer zu werden, sich durch diese Massen-Strafvollstreckung hindurch zu finden, wie verschiedene „Irthümer“ zeigen, die in letzter Zeit vorgekommen sind. Bei zwei Verurtheilten erschien der Gerichtsvollzieher, um die Pfändung für Strafe und Gerichtskosten zu vollziehen, obgleich die Zahlung derselben bereits erfolgt war. Von der Pfändung wurde denn auch Abstand genommen. In einem dritten Falle fiel die vorgenommene Pfändung fruchtlos aus. Die in diesem Falle in betracht kommende Verurtheilte erhielt nun unterm 10. Juli von der Staatsanwaltschaft die Anweisung, sich zur Verbüßung der an Stelle der Geldstrafe tretenden Haftstrafe in Fußfesseln zu melden, obgleich sie laut Quittung der Gerichtskasse bereits am 30. Juni Strafe und Gerichtskosten bezahlt hat.

— Ein bißchen mehr Ordnung wäre in bezug auf die Strafvollstreckung sehr am Platze.

— Gegen Preßvergehen wurde der Genosse Thiel vom „Harburger Volksblatt“ vor längerer Zeit von der Strafkammer zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Er legte hiergegen Revision ein, welche denn auch vom Reichsgericht als begründet erachtet wurde. Das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer in Stade und erfolgte nacheinander Freisprechung.

— 32 Anklagen sind anlässlich des Streiks bei Thöl und Kaiser in Harburg anhängig gemacht. Auffallend dabei ist, daß eine einzelne Person in mehreren Fällen in den Prozessen eine Rolle spielt. Der Betreffende will immer bedroht sein und wird auch wohl als Zeuge fungiren, obwohl er vor dem Streik überhaupt auf den genannten Arbeitsplätzen gar nicht thätig war. Die verschiedenen Anklagen lauten zum Theil auf Bedrohung, Nötigung, Körperverletzung und Beleidigung.

Soziale Ueberblick.

Der Kampf gegen die Konsumvereine kann nun beginnen. Endlich hat der Bundesrath seine Zustimmung zu dem Gesetze über die Abänderung des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889 gegeben, obwohl der Reichstag den vorgelegten Regierungsentwurf bis zur Unkenntlichkeit umgemodelt hat. Das Gesetz enthält eine Menge Strafbestimmungen für Vorstandsmitglieder, Verkäufer, und vor allem auch für diejenigen, die den Verkäufer eines Konsumvereins zu einem Waarenverkauf an Nichtmitglieder verleiten wollen.

Die Chikanen könnten losgehen. Aber die Reaktionen, die so schnell das Gesetz wünschend, rufen schon jetzt aus: wehe, wir haben gesiegt! Die Folge dieser gesetzlichen Beschränkung wird vermutlich nichts anderes sein, als eine erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl der Konsumvereine. Die Leute, die bis jetzt aus irgend welchem Grunde nicht beigetreten, aber trotzdem ihren Waarenbedarf aus den genossenschaftlichen Verkaufsstellen deckten und dabei die Vortheile dieses Systems kennen gelernt haben, werden einfach die Hindernisse aus dem Wege räumen und sich in die Mitgliederliste einschreiben lassen. Um ihren Zweck auf andere Weise zu erreichen, haben deshalb die Feinde der Konsumvereine das Feld ihres Angriffs verändert. Sachen, der Bannerträger der deutschen bürgerlichen Reaktion, zugleich aber auch der sich der meisten und größten volkshämlichen Konsumvereine geht natürlich auch hier wieder mit fliegenden Fahnen voran. Es soll in diesem gelobten Lande versucht werden, durch eine besondere Art der Besteuerung den verhassten Gegnern den Garaus zu machen. Regierung und „Volksvertretung“ liegen sich

dabei in holdster Eintracht in den Armen. Es ist entschieden worden, daß gegen eine besondere Besteuerung genossenschaftlicher Verkaufsstellen durch die Gemeinden Bedenken nicht beständen. Auf dem Verbandstage sächsischer Kaufleute und Gewerbetreibenden, der am 15. Juli in Reipzig abgehalten wurde, herrschte natürlich wie vorauszu sehen war, über dieses Vorgehen eitel Freude und Jubel. Die Gemeinden haben schon begonnen, die ergebige Steuerquelle zu erschließen und werden den Umsatz der Konsumvereine mit einer Abgabe von durchschnittlich 3 pCt. belegen; so in Burgstädt (3 pCt.), Leutsch (4 pCt.) u. a. Diese 3-4 pCt. vom Umsatz bedeuten nicht weniger als ca. 30-40 pCt. vom Reingewinn. Hier, wo es sich um Arbeitervereine handelt, wird also eine Progression bis zur Hälfte des Netto-Einkommens für erträglich gehalten, während dem reaktionären Landtag eine Progression bis zu 4 pCt. bei der Staatseinkommen-Steuer schon bedenklich erschien! Die indirekte Besteuerung der Volkslebensmittel ist allerdings unbedenklicher.

Um welche Summen es sich bei diesen Steuerprojekten handelt, mag man daraus sehen, daß der Konsumverein Leipzig-Plagwitz 3. B. in den zehn Jahren seines Bestehens 1884-94) 9 066 201 M. Umsatz gemacht hat, davon allein 1894/95 2 484 910 M.; das würde bei einer Besteuerung von 3 pCt. ungefähr 75 000 M. Umsatzsteuer ergeben haben. Daß den kleinen Krämer- und Händler selbst durch solche starke fiskalische Mittel nicht geholfen werden kann, liegt auf der Hand: aber es wird erst einmal versucht — betroffen werden ja nur die Arbeiter. —

Ein Internationales Amt für Arbeiterschutz. Der bekannte Schweizerische Sozialpolitiker, National- und Regierungsrath Curti in St. Gallen, hat jüngst in der dortigen Gesellschaft für Statistik und Staatswissenschaft einen Vortrag über die Ausgaben des nächsten Internationalen Arbeiterschutz-Kongresses, für dessen Einberufung der Schweizerische Bundesrath bereits den Auftrag von der Bundesversammlung erhalten hat, gehalten. Curti bezeichnet als solche Aufgabe die Einsetzung eines Internationalen Amtes für Arbeiterschutz. Dessen Thätigkeit sollte bestehen in der Sammlung und Herausgabe aller auf den Arbeiterschutz sich beziehenden Gesetze und anderer wichtiger Publikationen in englischer, französischer und deutscher Sprache und darüber hinaus in ihrer Uebersetzung, wenn diese keine der drei genannten ist. In diese Sammlung wären aufzunehmen alle Gesetze über Fabrikpolizei, im besonderen auch über den Schutz der Kinder, Jugendlichen und der Frauen; über die Sonntagsruhe sowohl der Fabrikarbeiter als der in Wirtschaften und Ladengeschäften arbeitenden Personen beiderlei Geschlechtes; über schützende Maßregeln für die in der Hausindustrie Beschäftigten; über die Arbeitszeit, Nacht- und Sonntagsruhe in den Staats- und Verkehrsanstalten (Post, Eisenbahnen, Schiffahrt, Trambahnen, Fuhrhalterei, Telegraph, Telephon); über die Haftpflicht in Fabriken, Gewerben und Verkehrsanstalten; über das Beurlauben; über Arbeiterwohnungen; über die Versicherung industrieller und ländlicher Arbeiter gegen Unfall, Krankheit, Invalidität, Alter, Arbeitslosigkeit und über den Arbeitsnachweis; auch die den sozialpolitischen Gesetzentwürfen beigegebenen Begründungen, die parlamentarischen Verhandlungen darüber; ferner bezügliche Verordnungen, Regulative und einstige Gerichtsentscheidungen; sodann Auszüge aus Fabrikinspektoren- und Verwaltungsberichten und amtlichen Statistiken sollten Aufnahme finden. Diese Publikationen, sowie ein herauszugebendes Jahrbuch sollten den parlamentarischen, administrativen Behörden, staatlichen Ministern zugesendet und durch den Buchhandel auch sonst jedermann zugänglich gemacht werden. Das internationale Amt sollte auch als Auskunfts- und Vermittlungsstelle für hierzu berechtigte Persönlichkeiten dienen. Es hätte sodann die jedes Jahr oder alle zwei Jahre stattfindenden Kongresse vorzubereiten. Die Kosten des internationalen Amtes hätten die theilnehmenden Staaten aufzubringen und würden verhältnismäßig unbedeutende sein. Als Sitz für das Amt schlägt Curti Brüssel oder Zürich vor, da beide Städte in neutralen Staaten und belebten Industriegebieten liegen.

Auswanderer-Glend in Brasilien. Ein Bild des unglaublichen Glends der österreichischen Emigranten in Brasilien entrollt das brasilianische Regierungsorgan „O Paiz“ in folgender Nachricht: Auf der Landungsinself, die man von der Hauptstadt Rio Janeiro in 50 Minuten Fahrzeit erreichen kann, werden sämtliche aus Oesterreich ankommenden Auswanderer ausgeführt. Das Auswanderungsbureau besitzt zwar drei kleine Dampfer, doch sind alle alter Konstruktion und total seunüchtern, so daß sich die brasilianische Regierung veranlaßt sah, die Gesellschaft zum Aufnehmen eines Privatdampfers zu zwingen. Auf der Auswandererinsel ist das Trinkwasser in einem so spärlichen Maße vorhanden, daß es in Booten vom festen Lande zugeführt werden muß; in diesen Booten aber, welche fast gar nicht gereinigt werden, steht das Wasser oft zwei bis drei Tage in der Sonne und verunreinigt sich außerdem mit dem Salzwasser des Meeres. Jeder Auswanderer, der von diesem Wasser bis jetzt genossen hat, bekommt stets den Durchfall. Alle Emigranten waschen ihre Wäsche, Kleidung u. s. w. bis zur Weiterfahrt am Inselufer in Meere, so daß durch das Salzwasser das Gewäschene ebenso wie der Körper gerade so schmutzig bleibt wie früher. Die Auswanderer sind, gewöhnlich weit mehr als 1000 Personen, in großen „Schlafkammern“ eines großen Gebäudes untergebracht, die keine Fenster, sondern lediglich nur Thüren besitzen, und in welchen Räumlichkeiten die Auswanderer dicht neben einander auf ihren in Bündeln zusammengelegten letzten Habseligkeiten ruhen. Alles ist durcheinander gemischt: Alte, Junge, Verheirathete, Ledige, Kinder, Greise, Männer und Weiber — alles in starrendem Schmutz. Im Falle eines Feuers müßten die meisten von ihnen ein Opfer der Flammen werden. Rings um das Wohngebäude herrscht ein unerträglicher Gestank nach menschlichen Sekreten. In der Küche sind acht Köche beschäftigt, von denen der Schmutz geradezu herabtriefet und durch die die Speisen gänzlich ungenussbar in die großen Kochkessel geworfen werden. In der Abtheilung für Kranke liegen die Patienten auf elenden Bettgestellen, mit Pumpen und Harnen zugebedt. Von einer reinen oder Krankenwäsche überhaupt ist gar nichts zu bemerken. In der Abtheilung für kranke Kinder liegen gewöhnlich zwei bis drei in einem Bette zusammen. Die gestorbenen Kinder liegen noch lange Zeit unter den Lebenden, da es Krankenwärterinnen gar nicht giebt, sondern die Kinder von ihren Müttern selbst gepflegt werden müssen. Nachdem aber auf der Kinderabtheilung beinahe alle kranken Kinder sterben, verheimlichen die Mütter die Krankheit ihrer Kinder und tragen sie oft sterbend an der Brust. Fast täglich findet man bei der Durchschau der Schlafkammern vier bis fünf in Fegen eingehüllte Kinder liegen, welche in alte Erbsapfeln gesteckt und dann vergraben werden. Es herrscht da, kurz gesagt, das größte Auswandererelend. — Ein Verbrechen ist es geradezu, nordeuropäische Arbeiter nach den tropischen Gegenden Brasiliens zu verlocken. Nur in den südrasilianischen Provinzen, Rio grande, Santa Catarina und allenfalls noch San Paulo ist das Klima für Nordeuropäer erträglich.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Kürschner! Die 145 selbständigen Mähenmacher mit circa 600 Arbeitern und Arbeiterinnen befinden sich jetzt 14 Tage im Ausstand. Die Verhandlungen mit den Fabrikanten sind angebahnt und werden am Freitag zum Abschluß kommen. Sollten die Fabrikanten die Forderungen rund ablehnen, so muß der Kampf weiter geführt werden. Kollegen, Kolleginnen! Wir haben beschlossen, die Selbständigen moralisch und materiell zu unterstützen. Wir werden hierbei im wesentlichen auf unsere

eigenen Kräfte angewiesen sein, da die Kassen der Gewerkschaften durch die vielen Ausstände und langen Kämpfe erschöpft sind. Wir müssen also doppelte Schuldisziplin thun. Besäume niemand die Listen in den Werkstätten zirkuliren zu lassen, hier und da wird mancher einen Freund haben, der sein Scherlein beihindert. Alle Sendungen sind zu richten an die Zünfter-Kommission, Restaurant Neumann, Einienstr. 19, Sonntag Vormittag 9 1/2 Uhr. (Siehe Inserat!) Die Vertrauenspersonen der Arbeiter und Arbeiterinnen. J. A.: A. Hegge, Fürstenwalderstr. 13.

Achtung, Parquetbodenleger Berlin! Da seitens einzelner Vertrauensleute in letzter Zeit eine große Nachlässigkeit Platz gegriffen hat, eruchen wir die Kollegen, streng darauf zu achten, daß ihre Vertrauensleute regelmäßig in den Sitzungen erscheinen. Weiter empfehlen wir den Kollegen der Firmen Ende, Mittag und Rosenfeld unverzüglich einen Vertrauensmann zu wählen. Die Kollegen der Deutschen Fußbodenfabrik werden gebeten, mehrere Vertrauensleute zu senden. Die nächste Sitzung findet Sonntag Vormittag 10 Uhr bei Zubeil, Lindenstr. 106, statt. Die Werkstat-Kontrollkommission.

Achtung, Formier! Bei der Firma Weidner in Leipzig-Sellerhausen haben am Donnerstag sämtliche neun Formier die Arbeit eingeleistet, da von ihnen gefordert wurde, Arbeiten für gesparte Berliner Firmen anzufertigen. Zugang ist ferngehalten. Sonntag früh 10 Uhr findet Kolbergerstr. 23 eine öffentliche Versammlung der Formier statt; die Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter. Otto Mäher, N. Anklamerstr. 44.

Die Tischler der Werkstätte des Herrn Richter in Fürstwalde haben die Arbeit niedergelegt. Zugang streng ferngehalten.

Der Seilerstreik bei Heinsohn u. Komp. in Darburg a. G. dauert unverändert fort. Trozdem Herr Heinsohn erklärte, ohne seine früheren Leute auskommen zu können, macht er doch außerordentliche Anstrengungen, von auswärtig Arbeitskräfte zu erhalten, bald sollten von Berlin, bald von Hiesburg Leute kommen; aber bis jetzt ist es immer beim „Sollen“ geblieben, denn die auswärtigen Arbeiter zogen es bis jetzt vor, auf die glänzenden Bedingungen des Herrn Heinsohn nicht einzugehen.

Der Malerstreik in Dresden verursachte eine Ausgabe von 5302,89 M. An abreisende Kollegen wurden 4082,50 M. als Reise-Unterstützung verausgabt. Insgesamt wurden 490 Arbeiter sieben Wochen unterstützt.

Der Ausstand der Klemperer in der Blechwaarenfabrik von Staub, Firma Rau in München dauert fort. Die bei der Firma beschäftigten Lackierer und Tagelöhner sind nunmehr ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen und müssen die Arbeit einstellen.

Die Gewerkschaftskämpfe in Oesterreich. In Oesterreich sind in den letzten Wochen die Lohnkämpfe fortwährend im Zunehmen begriffen. Mit seltener Ausdauer und anerkenntnswerthem Eifer halten die Arbeiter trotz der schamlosten polizeilichen Willkür an ihrer Sache fest und selbst die oft dürftige Unterstützung macht sie nicht wankend in ihrem Entschluß. Der geringe wirtschaftliche Aufschwung macht sich auch hier bemerkbar, weshalb die Arbeiter Gelegenheit nehmen, ihre soziale Stellung ein wenig zu bessern. Natürlich müssen auch hier die Arbeiter in schweren wochenlangen Arbeitsstellungen alle, auch die geringfügigsten Zugeständnisse den Unternehmern abringen. Mögen deshalb unsere Genossen darauf achten, daß nicht durch Zugut die österreichischen Arbeiter in ihren Kämpfen geschädigt werden.

In Bosen befinden sich 700 Zettlarbeiter im Ausstand, in Neunkirchen 2000 Zettler und Metallarbeiter, in Prag sämtliche Tischler, Bergolder und Metallschläger, in Bodenbach Zettler, Tischler und Tischler, in Meran 63 Tischler, in Wien 300 Stellmacher und 1000 Klemperer.

Die Tischler in Wien haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen, indem von den drei gesperrten Werkstätten abermals eine Firma nachgegeben hat. Nachdem Tischlermeister Boglart bereits vorige Woche bewilligte, hat sich nacheinander auch Herr Ebold bequemt, den neunstündigen Arbeitstag einzuführen. Trozdem haben seine alten Arbeiter es abgelehnt, bei ihm die Arbeit wieder aufzunehmen, sie denken trotz der schwarzen Listen anderwärts Arbeit zu bekommen. Die Sperre ist natürlich aufgehoben und bleibt nun noch der Leiter dieses ganzen Unternehmens ein Herr Jelinek gegen diesen wird nun mit äußerstem Nachdruck die Sperre aufrecht erhalten.

Die Situation im Schweizerischen Brauerstreik ist noch fortgesetzt unverändert. Auf beiden Seiten wird mit großer Erbitterung gekämpft. Noch niemand denkt hier ernsthaft an Nachgeben. Die ringelreien Brauereien machen dabei die besten Geschäfte, während die anderen einen Abnehmer nach dem anderen verlieren. Von unbetheiligter Seite wurden schon zweimal Vermittlungsversuche angebahnt, so in Bern und in Winterthur. Gewerkschaftsbund und Brauermeister-Verband erklärten sich zu Unterhandlungen bereit, die Unterhandlungen scheiterten aber jedesmal an der Hartnäckigkeit der Brauermeister, weil sie nicht einmal auf die minimalsten Forderungen der Arbeiterschaft eingingen. Die Arbeiterschaft verlangt nur Wiederherstellung der alten Arbeitsordnung und Einstellung aller Entlassenen. Die Brauermeister wollen aber nur 25 pCt. wieder einstellen und zwar nach ihrer Wahl. Bei den Vermittlungs-Verhandlungen wollten die Brauermeister zwar mit Vertretern der Arbeiterschaft unterhandeln, die Leiter des Gewerkschaftsbundes, die Genossen Keel und Mertens, sollten aber davon ausgeschlossen sein. Ein Beweis, daß es die Herren Brauermeister mit ihren Friedensabsichten nicht ehrlich meinen. Mit ihren Klagen gegen die Arbeiter-Union Winterthur und das dortige Blatt „Landbote“ sind die Brauermeister sauber abgedrillt. Sie verlangen Verbot der Publikation konfittirter Wirkschaften. Jetzt wollen auch noch die St. Galler Wirthe ihr Recht auf dem Prozeßwege suchen. Sie wollen die Urheber des Boykotts wegen Geschäftsschädigung gerichtlich belangen. Als Urheber betrachten die Wirthe das Bundesomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Zwei berühmte Advokaten, Nationalrath Forrer und Dr. Hirzel, haben die Führung der Klage übernommen. — Von den Ausgesperrten in Basel und Rheinfelden sind bis jetzt 20 untergebracht, 38, darunter 16 Verheirathete mit 40 Kindern, sind noch arbeitslos.

20 000 Kohlengruben-Arbeiter hielten in Chesterfield eine Kundgebung ab. Man sieht in England am Vorabend eines großen Streiks. Viele Zweigvereine des Bundes der Arbeiter sind dafür, sofort 10 pCt. Lohnerhöhung zu fordern. Sollte irgend ein Grubenbesitzer eine Arbeitssperre gegen seine Arbeiter verhängen, so soll dies das Signal sein, daß die Arbeit in allen Zechen, wo Mitglieder des Gewerkschaftsbundes arbeiten, eingestellt wird.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Lützenberg i. Schles., 17. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Steuereinnahmer Pietrowsky, ein hochkonservativer Mann, dessen Kasse heute revidirt werden sollte ist seit gestern verhaftet worden. Man nimmt an, daß derselbe einen Selbstmord begangen habe. Pietrowsky hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Bern, 17. Juli. (B. Z. B.) Die Sammlung von Unterschriften zu dem Referendum gegen das Bundesbankgesetz hat bereits begonnen. Die Frist der zur Einreichung des Referendums nothwendigen 30 000 Unterschriften läuft am 13. Oktober dieses Jahres ab.

Der Bundesrath verbietet vom 20. Juli ab die Einfuhr von Schweinen. Das Landwirtschafts-Departement kann für Schweine, welche direkt in die Schlachthäuser eingeführt werden, Ausnahmen bewilligen.

Aus dem Gewerbe-Inspektorenbericht für Berlin und Charlottenburg.

Arbeiterschutz giebt es im Sinne des Unternehmertums zweierlei; der Schutz vor dem Arbeiter und der Schutz für den Arbeiter. Während letzterer meist mit großem Widerstreben geübt wird, ist die Sorgfalt, welche der Unternehmer zuwenden anwendet, um sich vor dem Abhandenkommen auch nur einer Minute des Quantums der Arbeitszeit zu schützen, in welcher der Ausgebeutete tagsüber Mehrerwerb schaffen muß, geradezu phänomenal zu nennen. Was soll man zu folgender Meldung des Gewerberathes Dr. Sprenger sagen: „Gegen die Einrichtung sauberer und an Zahl ausreichender Aborte sträubten sich einige Fabrikanten in der Befürchtung, die Arbeiter möchten zu lange auf denselben verweilen und die Arbeit verläßlichen. In einem Falle mußte aus Schicklichkeit Rücksicht auf die Entfernung einer Schaulöffnung in einer Klosettanlage genommen werden, durch welche man die Besucher des Abortes kontrolliren konnte.“ Diese Stelle aus dem amtlichen Bericht des königlich preussischen Gewerbe-Inspektors verdient als kulturhistorisches Dokument späteren Geschlechtern mit derselben Sorgfalt überliefert zu werden, wie seinerzeit die Zynismen, deren sich kurz vor der französischen Revolution manche Grandseigneurs schuldig gemacht haben. Man stelle sich die Qualen vor, die eine zehn-, zwölf- und vierzehnstündige Arbeitszeit in manchen Betrieben in den Ausgebeuteten mit sich bringen muß, wenn ihm der Aufenthalt an dem unappetitlichsten Orte der Fabrik eine Erholung dünkt, und man wisse den Grad von Profitgier, der unsere Unternehmer erfüllt, an dem Agnath ab, mit dem sie am Arbeiter das intimste Geschäft sorgfältig kontrolliren lassen, damit auch keine Minute ungenützt im Betriebe verloren geht. Hinaus ist der etwa erhobene Einwand, daß man es hier mit einer ganz besonderen Abnormität zu thun habe, die vom Gewerbe-Inspektor etwa nur als Kuriosum angeführt worden sei. Wer den gewerkschaftlichen und Versammlungstheil unseres Blattes durchliest, wird durchaus nicht selten Klagen über eine derartige, die Menschenwürde in den Stand tretende Kontrolle vorfinden; vor Kurzem erst konnten wir aus einer größeren Fabrik melden, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen 10 Pf. Strafe sowohl für den Fall, daß sie länger als fünf Minuten auf dem Abort bleiben, zu zahlen hätten, als auch für den Fall, daß sie das Klosett öfter als einmal am Tage aussuchen. Ja kürzlich wurde uns berichtet, daß in einer Fabrik für die jedesmalige Benutzung des intimen Ortes eine Gebühr, wenn wir nicht irren, in Höhe von 5 Pf. erhoben werde.

Als passendes Seitenstück zu derartig peinlichen Kontrollirungen ist die geringe Beachtung zu betrachten, welche oft auf die Reinlichkeit der Fabrikräume verwandt wird. „Düßig“, so heißt es in dem Bericht des Gewerberathes, werden selbst gebaute Räume nur einmal wöchentlich ausgefegt, selten gescheuert und noch seltener die Wände von dem anhaftenden Staube befreit. Es sind auch Fälle zur Kenntnis der Beamten gekommen, in denen die Arbeiter die Kosten für das Scheuern der Aborte und für das Fensterputzen aufbringen mußten. In dem größeren Theile derjenigen Anlagen, in denen ein besonderes hervortretendes Bedürfnis zum Reinigen der Hände besteht, wie z. B. in Buchdruckereien, Siebereien, Metallwaarenfabriken, Zigarrenfabriken, Bäckereien u. s. w. sind Wascheinrichtungen, dank den unablässigen Bemühungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten und der Unterführung durch das Polizeipräsidium, wenn bisweilen auch etwas primitiv, vorhanden.

Deutlicher erklärt, heißt dies, daß ohne stetes Drängen des Gewerbe-Inspektors diese selbstverständlichen Einrichtungen in den Fabriken, wo sie in der primitivsten Form glücklich angebracht sind, auch heute noch fehlen würden.

Ueber den „Arbeiterschutz“, den die Behörde den Unternehmern bei Ausständen in so überaus reichem Maße zu theil werden läßt, während ihr zum Schutz der Ehre der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen angeblich die wünschenswerthe Handhabe fehlt, schweigt sich der Bericht des Gewerbe-Inspektors gründlich aus, wie er überhaupt von den gewerkschaftlichen Kämpfen des vorigen Jahres als auch von den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft selber kein Sterbenswörtchen bringt.

Wenden wir uns nun zum positiven Arbeiterschutz, zum Schutz der Arbeiter vor Gefahren, wie die Ueberschrift des dritten Abschnitts im Bericht lautet, so wird gemeldet, daß an Unfällen im Laufe des Berichtsjahres der I. Gewerbe-Inspektion 1549, der II. Gewerbe-Inspektion 1694 und der III. Gewerbe-Inspektion 1767, im ganzen also 5010 oder 723 Unfälle mehr als im Jahre 1894 gemeldet wurden. Von diesen hatten 102 eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 14 Wochen, 12 den Tod zur Folge. Unter den letzteren sind, wie es im Bericht heißt, allerdings 3 Unfälle mitgezählt, die nicht als eigentliche Betriebsunfälle angesehen werden können.

Von den Unfällen haben die Gewerbe-Aufsichtsbeamten alle diejenigen untersucht, deren Ursache auf Mangel an Schutzvorrichtungen hinzuweisen schienen. Die sehr zahlreichen Unfälle und Fingerverletzungen, welche jährlich durch Balanziers herbeigeführt werden, haben dem Bericht zufolge sowohl die Gewerbe-Aufsichtsbeamten als auch die Industriellen veranlaßt, auf Schutzvorrichtungen bedacht zu nehmen. Etwas Vollkommenes ist leider noch nicht gefunden worden, denn eine solche Schutzvorrichtung darf das Arbeiten am Balanzier nicht stören und muß andererseits — nach Ansicht des Gewerbe-Inspektors — billig herzustellen und leicht anzubringen sein. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat Versuche mit Schutzvorrichtungen gemacht, die alle den Zweck haben, die Hand des Arbeiters von der Matrize zu entfernen, bevor der Druckstempel niedergeht. Auch die Stahlfedersabrik von Deinke u. Planterz, welche sich, wie der Gewerberath anführt, seit Jahren um die Lösung dieser Aufgabe bemüht, hat wieder Verbesserungen an dem Balanzier eingeführt, desgleichen hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in ihrer Gummitwaarenfabrik eine vorzügliche elektrische Ausrüstung angebracht.

Bei Besprechung der Gründe, welche die Unternehmer veranlassen haben, Leben und Gesundheit der Arbeiter vor den größten Gefahren zu schützen, wird der Gewerberath höchst humorvoll. Er erwähnt nicht die bekannte Thatsache, daß die verständigeren Unternehmer weniger durch die Liebe zu den Arbeitern als durch die Furcht vor alzu hohen Versicherungsbeiträgen zur Anbringung von Schutzvorrichtungen angetrieben worden sind. Ganz allgemein konstatiert er nur die angenehme in die Augen fallende Thatsache, daß die Berichte der Gewerbe-Inspektoren hervorheben, ihre auf die Anbringung notwendiger Schutzvorrichtungen abzielenden Vorstellungen hätten in der Regel bereitwilliges Entgegenkommen gefunden. Aber — und hier fängt der Humor im Bericht an: „Ihre Ver-

strebungen sind dadurch nicht wesentlich unterstützt worden, daß die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen Fahrlässiger Körperverletzung einleitete, sobald Unfälle durch Mangel an Schutzvorrichtungen veranlaßt waren. Einige im Laufe des Jahres erfolgte Bestrafungen sind in den interessirten Kreisen sehr schnell bekannt geworden.“ Das also ist der Pudels Kern! Der Kasus macht und lacht!

Mehr Schwierigkeiten noch machte es den Beamten, diejenigen Anordnungen durchzuführen, welche die Sicherung der Arbeiter bei Feuergefahr zum Zweck hatten. Diese Aufgabe ist, so heißt es im Bericht, in der dicht bebauten Stadt, in der die Betriebe ihre Stätten häufig wechseln, und bei allen Häusern meistens schwer und nur mit unverhältnißmäßigen Kosten durchzuführen. Mehrfach ist es vorgekommen, daß die Unternehmer als Miether häusliche Veränderungen im Interesse der Feuerficherheit und des Schutzes der Arbeiter nicht treffen durften, und die Hausbesitzer es ablehnten, solches zu thun, weil sie dazu nicht verpflichtet waren. Diese Befürchtungen sind aber, so schreibt der schon von bescheidenen Erfolgen erfreute Gewerberath, nicht erfolglos gewesen und haben bei dem Zusammenwirken aller zuständigen Behörden wenigstens den großen Nutzen gehabt, daß die neu errichteten Fabrikanlagen auch den weitgehendsten Forderungen in dieser Beziehung genügen.

Die Probe auf das Exempel hat neuerdings zum Glück ja nicht gemacht zu werden brauchen. Aber bezeichnend ist es doch, daß da, wo das Unternehmertum zur Schaffung von angeordneten Sicherheitsvorrichtungen am Ende bereit wäre, die Hausagrarier eigenmächtig das Vorhaben vereiteln, und beziehend ist es ferner, daß die Behörde, die auf dem Gebiete des sogenannten Vereins- und Versammlungsrechts Arbeitern gegenüber die allerseits am meisten Anforderungen und Neuerungen, die irgend ein Landrath oder Polizeibeamter verlangt, durchzuführen weiß, keine Mittel zur Hand hat, wenn der Gewerbe-Inspektor von einem widerspenstigen und habgierigen Hausagrarier Maßnahmen zum Schutze von Arbeitern ausgeführt sehen möchte!

Die im amtlichen Bericht geschilderten Zustände lehren im Verein mit manchen Einzelheiten, die über gesundheitsgefährliche Einflüsse in bestimmten Betrieben gemeldet werden, und auf die wir nächstens noch im besonderen eingehen, daß die Unternehmer durchgehends nur unter stetem Druck sich zur Schaffung der Einrichtungen bequemen, die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter in Fabriken erforderlich sind. Zur Durchführung dieses Schutzes ist der Gewerberath aber ohnmächtig, wenn ihm nicht von der Seite der Arbeiter steter und unerschrockener Sanktion wird. Eine wirklich nührende Kontrolle können nur die Arbeiter in den Betrieben üben und eine wesentliche Aufgabe ihrer Organisationen muß es sein, widerpenstige und gewissenlose Unternehmer zur Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten zu zwingen. Im Verein mit der Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beruht die Kultur- und Aufhebung der gewerkschaftlichen Vereine gerade hierin, und die Arbeiter, kann man sagen, sind in demselben Grade relativ vor Betriebsgefahren geschützt, als sie sich ihrer Organisationspflicht bewußt geworden sind. Das Interesse des Staates für Leben und Gesundheit der Arbeiter ist aber ziemlich sicher an der Stellung zu erweisen, die er den Organisationen der selbständig denkenden Arbeiter gegenüber einnimmt.

Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Halle a. S., den 17. Juli 1896.

Bei Eröffnung der Sitzung wird ein Zirkular vertheilt: „Wer trägt die Schuld?“, als dessen Verfasser von Golds der Kollege Härtel genannt wird.

Döblin erklärt, daß Gash gestern Abend eine so warme Vertheidigung für ihn (Döblin) gehalten habe, daß es nunmehr für ihn überflüssig sei, weiter seine Stellungnahme zu rechtfertigen.

Kühn-Weimar meint, daß es Aufgabe der politischen Partei sei, für eine durchgreifende Besserung der Lage der Arbeiter zu agitiren und einzutreten. Innerhalb der Gewerkschaften müsse auf Erringung aller gegenwärtig möglichen Vortheile für die Arbeiter gedrungen werden. Der Redner geht sodann auf Einzelheiten ein, die sich in seinem Gau und anderwärts zugetragen.

Weber-Hannover plädiert für Annahme des Tarifs. Rosenlehner-Bremen bemerkt zunächst, daß er aus eigener Anschauung wisse, daß beispielsweise die Vertreter der Opposition aus Hamburg nur aus rein sachlichen Gründen gegen den Tarif eintreten. Darauf empfiehlt er aus Zweckmäßigkeitsgründen die Annahme des Tarifs.

Vornemann-Göttingen tritt für die Tarifgemeinschaft ein und schildert die Verhältnisse in der Provinz.

Müller-Essen ist der Meinung, die Opposition würde verkommen, sobald wirklich der Tarif durchgeführt würde. Knie-Stuttgart wendet sich gegen Gash. Sodann bespricht er die Maschinenmeisterfrage und das Verhältniß zwischen den Tarifabschließern sei ein Ding der Unmöglichkeit; die vierteljährliche Kündigungsfest bedeute keineswegs eine Gefahr, da die Prinzipale einer geschlossenen Masse gegenüber immer Konzessionen machen müßten.

Sze mski-Posen schildert die schlimmen Zustände in der Provinz Posen. Gegner der Tarifgemeinschaft sei er, weil er zu der Erkenntnis gekommen, daß die Prinzipale dabei die Gehilfen immer nur als Werkzeuge benutzten. In diesem erklärte er, sich selbstverständlich den Beschlüssen der Majorität fügen zu wollen. Rassin-Berlin tadelt die Bemerkung des Redakteurs vom Chemnitzer Beobachter, der im Anschluß an eine Versammlung bemerkte, die Buchdrucker müßten die leberne Medaille am Hundehalsband bekommen. Das entspreche nicht den Aufgaben eines sozialdemokratischen Redakteurs. Des weiteren betont der Redner, daß der Klassenkampf nicht innerhalb der Gewerkschaften, sondern durch die politische Partei geführt werden müsse.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen; es erhalten noch das Wort ein Redner für und einer gegen die Tarifgemeinschaft, sowie der Referent.

Krendsee-Berlin spricht gegen die Tarifgemeinschaft, Riechmann-Halle dafür.

Schröder-Stuttgart befürwortet seinen Antrag, der dahin geht, den Tarif ohne den Anhang (Tarifamt, Schiedsgerichte u. s. w.) anzunehmen. Der Tarifanschlag, der bestehen bleibe, genüge. Aber wenn der ganze Tarif zur Abstimmung komme, müsse er sich der Opposition anschließen.

Strecker-Berlin spricht für seinen Antrag, der auf Annahme des ganzen Tarifs hinzielt.

Döblin bemerkt, daß er den gestrigen Ausführungen Gash's wenig hinzuzufügen habe. Aus der von diesem verlesenen Korrespondenz gehe hervor, daß der einzige Bannrufer, der ihn (Döblin) etwa gemacht werden könnte, der sei, er sei übertrieben ängstlich für das Wohl der Organisation eingetreten. Nur Abwehr von Angriffen habe er verlangt, auch wenn diese Angriffe von Leuten ausgingen, die zufällig in der sozialdemokratischen Partei seien. Er finde es unrecht von Gash, daß dieser einen Gewerkschaftsleiter angreife, weil dieser im Gefühl seiner Verantwortlichkeit vorsichtig sei.

Der Gang der Verhandlungen wäre für ihn (Döblin) eine Ehrenrettung gewesen, wie er sie besser nicht hätte wünschen können. Was würde wohl Gash gethan haben, wenn gegen ihn eine ähnliche Kampfesweise betrieben worden wäre, wie von ihm gegen Döblin? Der Redner schildert sodann die Lage der Gewerkschaften unter der Herrschaft Puttkamer; die Buchdrucker hätten sich eben fügen müssen. Es habe sich dann darum gehandelt, den Muth der Kollegen aufrecht zu erhalten. Gestreift sei auch vom königl. preussischen Gewerbeverein worden. Man dürfe doch nicht den als Verräther und Spindel hinstellen, der infolge seiner Stellung einmal mit der Behörde unterhandeln müsse. Wären eingeschlossene Anhänger von Gash auf der Generalversammlung gewesen, so wäre ihm (Döblin) kein anderer Weg übrig geblieben, als die Durchführung der Klage vor Gericht. Was nun geschehe, hänge ganz davon ab, was Gash thue. — Im weiteren Verlauf seiner Rede befürwortet der Redner die Tarifgemeinschaft. Wenn man den materiellen Theil durchführen wolle, dürfe man auch nicht gegen die Rühmthümer stimmen. Auch die Abstimmung der Mitglieder empfehle sich nicht; man dürfe nicht einem Theil Gelegenheit geben, wieder mit Flugblättern etc. zu arbeiten. Mit dem, was geschaffen, sei den Interessen der Gehilfenschaft gebient. Schaffen Sie Ruhe für die Gehilfenschaft, nehmen Sie an oder lehnen Sie ab, aber wenigstens einmüthig.

(Schluß der Vormittags-Sitzung.)

Die Generalversammlung des Unterführungsvereins Deutscher Tabakarbeiter.

Stuttgart, 15. Juli.

Es wird in der Statutenberatung fortgefahren und werden nach kurzer Debatte zwei Anträge, welche für Abschaffung der Arbeitsnachweise eintreten, einer dreigliedrigen Kommission zu besserer Formulirung überwiegen.

Zu der Statutenbestimmung: „Der Vorstand, in Uebereinstimmung mit dem Ausschuss, hat das Recht, einzelne Paragraphen ganz oder theilweise außer Kraft zu setzen“, sind verschiedene Anträge gestellt, welche bezwecken, dieses Recht nur auf behördliche oder richterliche Einwirkungen zu beschränken. Ferner wird beantragt, daß auch 1/3 der Mitglieder berechtigt ist, eine Abstimmung zu veranlassen. Diese Anträge, von Hamburg, Ottenen, Wandbeck u. s. w. gestellt, haben ihre Ursache in der selbständig von dem Vorstand vollzogenen Auflösung des Tabakarbeiter-Verbandes von der General-Kommission. Es entspinnt sich hierüber eine mehrstündige erregte Debatte, nach welcher in namentlicher Abstimmung mit 32 gegen 13 Stimmen ein modificirter Antrag von Ottenen angenommen wird, nach welchem § 14, Absatz 7 und 8 folgenden Wortlaut erhält:

„Falls durch Nichterspruch oder behördliche Einwirkung auf den Verein die Existenz des Vereins gefährdet erscheint, haben Vorstand und Ausschuss gemeinschaftlich das Recht, einzelne Paragraphen oder Beschlüsse außer Kraft zu setzen. Sodann ist der Vorstand verpflichtet, sofort den Mitgliedern zu berichten und eine Abstimmung über die Streichung zu veranlassen. Eine Abstimmung hat ferner stattzufinden, wenn Vorstand oder Ausschuss es beschließen, oder 1/3 der Mitglieder solches beantragen.“

Eine lange Debatte entspinnt sich hierauf über die Anträge, welche einerseits den Sitz des Ausschusses von Hannover verlegt wissen wollen und andererseits wollen, daß die Generalversammlung nicht mehr den Vorsitzenden des Ausschusses wählt, sondern dessen Sitz bestimmt, der dann die Personen des Ausschusses wählt. Die Anträge werden abgelehnt und wird auch ferner der Vorsitzende von der Generalversammlung gewählt. Zwei weitere Anträge, aus Sparfamkeitsgründen die Generalversammlung anstatt alle zwei alle drei Jahre stattfinden zu lassen und der andere, die Zahl der zur Wahl eines Delegirten Berechtigten von 300 auf 500 Mitglieder zu erhöhen, werden nach längerer Diskussion abgelehnt. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Nachmittags-Sitzung.

Nach Verlesung und Genehmigung der Protokolle der gestrigen Sitzungen wird in die Beratung der Spezialanträge eingetreten. Der Titel des Vereinsorgans: „Der Gewerkschafter, Wochenchrift für Handwerker, Gesellen, Gehilfen und andere Arbeiter“ soll geändert werden und wurde beschlossen, das Blatt in Zukunft unter dem Titel „Der Tabakarbeiter, Organ der Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen Deutschlands“ erscheinen zu lassen. Ueber den Antrag Ottenen: „Der Verlag des „Gewerkschafter“ ist vom Verein zu übernehmen“, entspinnt sich eine längere Debatte, doch wurde derselbe gegen 5 Stimmen abgelehnt; das gleiche Schicksal haben die Anträge, welche das Blatt alle 14 Tage resp. dreimal im Monate erscheinen lassen wollen. Im Laufe der Auseinandersetzungen über das Organ wird von allen Seiten ausgesprochen, daß man mit der Haltung der Redaktion in jeder Beziehung vollständig zufrieden ist. Eine Reihe von Anträgen, welche alle anstößigen Annoncen (Spitzenamen, Festschulden-Bekanntmachung etc.) aus dem Inseratenheil des Vereinsorgans fernhalten möchten, wird angenommen. Einstimmig wird der Antrag angenommen, daß im Organ kein Arbeitergesuch ohne Lohnangabe veröffentlicht werden dürfe. Bezüglich der Krankenzuschüsse wurde beschlossen, daß eine Kontrolle über die Unterstüßung erhaltenden Mitglieder eingeführt werden soll und daß Unterstüßung durch den zweiten Bevollmächtigten nur auf Anweisung des ersten Bevollmächtigten ausbezahlt werden darf. — Nach Erledigung einiger weiterer Nebensächlicher Punkte wird die Sitzung geschlossen.

Lokales.

In der Lokalliste ist folgendes nachzutragen: Rauffmann's Variété, Königs-Kolonaden, ist für die Arbeiterschaft wieder frei. — Das Lokal von Grunow, Nordbahnstraße in Reinickendorf, ist von der Lokalliste zu freizehen. — In Zegel steht das Lokal von Kübsam, Schloßstr. Nr. 7/8 uns zur Verfügung. — Ferner ist frei in Stolpe am Wannsee das Lokal zum Lindenhof, Inb. Mattausch. — Unter Nowawes muß es heißen: Wittwe Simon's Volksgarten, Preisierstraße 13, und Otto Hieme, Wallstraße 55; auch Säle zu Versammlungen; zu empfehlen ist Fackelmann, Lindenstr. 88. Die Lokal-Kommission.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft in Treptow zur Verfügung: Hjertberg, Neue Krug-Allee; Otto's Restaurant, Zum Krappentisch; Zornow, Neue Krug-Allee; Schumannstrat, Neue Krug-Allee. Sämmtliche anderen Lokale sind für die Arbeiterschaft nicht zu haben. Die Genossen werden ersucht, sich danach zu richten.

Die Parteigenossen des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises machen wir nochmals an den am Sonntag, den 19. Juli, nach Schmargendorf, Restaurant Sanssouci, erfolgenden Familienausflug aufmerksam. Treffpunkt morgens 9 Uhr. Am regen Besuch ersucht der Vorstand.

Die Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises Südost werden ersucht, sich rechtzeitig zur Mitgliedschaft des neu gegründeten Wahlvereins zu melden. Der unerwartete Ausbruch zur Neuaufnahme hat die vorläufige Vereinsleitung veranlaßt, Kassa und Liste auszugeben. Die Parteigenossen werden aufgefordert, daß in allen Arbeiter-Verkehrsalocalen des Kreises Listen zur Namenszeichnung ausgelegt werden. Die Listen sind von Adolf Runge, Falkensteinstraße 25, 3. Tr., zu beziehen und nach erfolgter Namens-eintragsung wieder an diesen Parteigenossen abzuliefern.

Zur Erweiterung des Leitungsbereiches ihrer elektrischen Kabel in der Chaussee- und Schwarzkopffstraße hat die Direktion der Berliner Elektrizitätswerke beim Magistrat die Genehmigung nachgesucht. Das Magistratskollegium hat beschlossen, diesem Ersuchen seine Zustimmung zu erteilen, zumal es dadurch möglich wird, den von der verlängerten Schwarzkopffstraße nach der Gartenstraße der Stettiner Bahn gegenwärtig im Entstehen begriffenen Tunnel für Fußgänger, späterhin nach seiner Fertigstellung während der Abendstunden durch elektrisches Licht zu erleuchten.

Nahrungsmittelkontrolle. Bei den vom Polizei-Präsidium im Monat Juni vorgenommenen Kontrollen von Nahrungsmitteln haben sich folgende Beanstandungen ergeben. Von zehn entnommenen Proben Mehl waren drei nicht rein, sondern enthielten Mischungen von Roggen- und Weizenmehl. Die Beimischungen waren jedoch gering, so daß es sich wohl kaum um eine absichtliche Verfälschung, sondern um eine leichtfertige Vermengung der verschiedenen Mehlarten handeln dürfte. Zwei Proben Pfeffergurken erwiesen sich als kupferhaltig. Eine Probe Zitronenöl enthielt Alkohol, obwohl die Waare als rein bezeichnet wurde. Eine Probe Rohkaffee war erheblich verunreinigt mit verregneten und wasserhaltigen Bohnen, Java- und Arabica-Bohnen, Holzstäben und Steinen. Vier Proben gebrannte Kaffeebohnen waren mit Baselin oder einem anderen fetten Öl überzogen, offenbar um ein gleichmäßigeres Aussehen der Waare zu erzielen und sie dadurch besser erscheinen zu lassen. Zwei Proben Kaffeeschrot bestanden aus Zuckererbsen und Fichorien. Eine Probe als rein deklarirte Schokolade war mit Mehl gemengt. Unter den fünf untersuchten Theeprouben wurde wiederum in einem Falle Imperialthee vorgefunden, der in erheblichem Grade durch mineralische Stoffe verunreinigt bzw. wohl künstlich erschwert war und 8 1/2 pCt. Asche liierte. Eine Probe Rothwein war essigsaftig und im Begriff, zu verderben. Zwei Seltzerwässer sind, kaum zweifelhaft infolge Zubereitung oder Aufbewahrung in ungenügend verzinsten Kupferbehältern, durch Kupfer verunreinigt worden. Sechs Proben von deuterisiertem Branntwein gaben zur Beanstandung Anlaß, weil sie infolge ungenügenden Alkoholgehalts den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprachen. Die Verkäufer von derartigen Spiritus dürften sich thun, sich mit den entsprechenden Bestimmungen zur Vermeidung von Schäden bekannt zu machen. Butterproben wurden im Monat Juni in 823 Geschäften vorgenommen, wovon 88 zu Beanstandungen führten, 2 Kilogramm Mischbutter mußten beschlagnahmt werden. Milchrevisionen wurden in 1578 Geschäften vorgenommen und gaben in 112 Fällen Anlaß zur Beanstandung. Vernichtet wurden 527 Liter Milch in 58 Geschäften, in überwiegender Menge Magermilch. Die untersuchten Proben von Bier, Kalao, Himbeersaft, Scheibäpfeln und Schmalz gaben zu Beanstandungen keinen Anlaß.

Mit der Einführung des zehn Pfennig-Tarifs beginnt jetzt auch die Allgemeine Omnibus-Gesellschaft, welche seit gestern auf der Linie Potsdamer Brücke - Rosenthaler Thor für die ganze Strecke wie auf dem Verdeck auch im Innern des Wagens nur 10 Pf. erhebt.

Die Uraniafanten will der neue Pächter Herr Siegfried Cronbach nächstens wieder in Betrieb setzen; auch sollen Zeitungs-Automaten an ihnen angebracht werden.

Dammerstein auf Chololade. Eine bekannte Chololadenfabrik bringt ihre Fabrikate u. a. in kleinen kartonirten Aufnahmen zum Verkauf, die mit Bildern berühmter Persönlichkeiten verziert sind. Eine dieser Aufnahmen zeigt angeblich den Landwirtschaftsminister Freiberger v. Hammerstein. Nun ist aber, wie die „D. Post“ erzählt, dem Hersteller des Bildes statt des rechten, das Bild eines „anderen“ Dammerstein in die Hand gekommen, das er dann vervielfältigt hat. So zielt jetzt das Bild des früheren Chefredakteurs der „Kreuzzeitg.“ die Kartons vanillierter Prinzess-Chololade.

Die Garden, welche durch die Bräutereien in den letzten Tagen der Bevölkerung ein Beispiel ihres Heldennuthes gegeben haben, müssen laut Regimentsbefehl fortan abends 8 Uhr in der Kasernen schlafen.

In dem Vertragsentwurf zwischen dem Magistrat und der Großen Pferdebahn-Gesellschaft vermischt ein freisinniges Blatt Bestimmungen, welche die Besserung der Lage der Pferdebahn-Angestellten in bezug auf Arbeitszeit und Löhnung herbeiführen könnten. Aber wozu sich darüber aufregen? Der Magistrat hat doch nur nach freisinnigen Prinzipien gehandelt, wenn er das freie Spiel der wirtschaftlichen Freiheit in den Ausbeutungsgeflüsten der Pferdebahndirektion nicht weiter störte!

Ein schwerer Unfall hat sich am Donnerstag Morgen auf dem Militärbahnhof in Clausdorf zugetragen. Pioniere der 6. Kompagnie des Eisenbahn-Regiments Nr. III waren dort mit Wagnern beschäftigt. Dabei geriet ein Mann so unglücklich zwischen die Räder zweier Wagen, daß ihm beide Oberextremitäten zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde nach Tempelhof in das Garnisonlazareth II gebracht. — Der Eisenbahn-Pionier Schmidt der 5. Kompagnie des 2. Regiments, der vor einiger Zeit ebenfalls in Clausdorf dadurch verunglückte, daß ihm beim Brückenbau ein Balken auf den Kopf fiel und den Schädel zertrümmerte, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Eine wilde Jagd rief am Mittwoch Abend 9 Uhr große Aufregung in Treptow hervor. Von der Eisenstraße her wühlte sich eine ungeheure Menschenmenge nach Treptow zu, die einen jungen, heruntergekommen aussehenden Menschen mit den Rufsen verfolgte: „Mörder! Mörder! Er hat zwei Kinder ermordet!“ Ein berittener Gendarm, der den Ruf hörte, setzte auf seinem Pferde dem Flüchtling nach und holte ihn am Ausstellungs-Hotel ein, wo sich der Verfolgte, der außer Luft und Athem war, ruhig festnehmen ließ. Jetzt stürmte auch die wüthende Menschenmenge herbei, die sich auf den Verhafteten stürzte und ihn lynchen wollte. Nur mit Mühe und Roth vermochte der Gendarm dies zu verhindern und um den Mann zu schützen, mußte er mit ihm eine Droschke besteigen und nach der Ausstellungswache fahren, verfolgt von der aufgeregten Menge, die mit Stöcken und Schirmen in die Droschke schlugen. Der Verhaftete heißt Hesse und ist zur Zeit anscheinend obdachlos. Er bestreitet, irgendwo unrecht oder gar einen Mord begangen zu haben. Wie er in den Verdacht eines Mörders gekommen ist, darüber schreibt die „Nixdorfer Zeitung“: Auf der Straße nach Nixdorf hatte eine Frau sich mit anderen Frauen unterhalten und dabei nicht auf ihre beiden Kinder geachtet. Diese hatten sich inzwischen entfernt und waren nicht gleich zu finden, als die Mutter sie vermisste. Da fiel der Blick der Frau auf den verwohnen aussehenden Menschen und sofort war sie sich darüber einig, daß dieser ihre Kinder bei Seite gebracht habe. Sie rief daher Leute herbei und dadurch entstand das grausige Gerücht von einem Kindermord und die Verfolgung des anscheinend ganz harmlosen Menschen.

Im Briner Kreis-Krankenhaus ist jetzt auch das vierte Opfer der Nixdorfer Eisenbahnkatastrophe, der Körper Max

Schel aus Berlin, an den Folgen der erlittenen entsetzlichen Verletzungen verstorben.

Der Volontärarzt am städtischen Krankenhaus Am Urban, Dr. med. Krahl ist dieser Tage bei Bonn im Rhein ertrunken.

Des Alleinseins müde hat ein 68jähriger Greis seinem Leben ein Ende gemacht. Der frühere Kaufmann August Ringler, ein Wittwer, der für sich allein lebte und in der letzten Zeit in der Frankfurter Allee ein Rechtsbureau hatte, ließ sich seit Montag nicht mehr sehen. Man fand den alten Mann am Donnerstag in seiner Wohnung erhängt auf. Nach dem Befund der Leiche hat Ringler wohl schon am Montag Hand an sich gelegt.

Pietät. Die Leiche des bei dem Brandunglück in Pankow verunglückten Maschinenführers Jencke wurde am Dienstag von der Leichenhalle in Pankow behufs Neberführung nach Pasewalk auf einem Leiterwagen nach dem Bahnhofs geschafft!

Auf dem Emmaus-Kirchhof in der Hermannstraße zu Nixdorf erschloß sich kürzlich am Grabe seines Tags vorher begrabenen Kindes der Handelsmann Barth aus der Mantelstraße zu Berlin. Auf Antrag der hinterlassenen Ehefrau wurden dieser Tage beide Gräber geöffnet und das verstorbene Kind bei dem Vater beigesetzt, damit beide im Tode vereint seien. Die nächsten Angehörigen wohnten dem Akte bei.

Beim Baden ertrunken ist am Mittwoch Nachmittag im sogenannten Franzosenpuhl auf dem Tempelhofer Felde der 1877 zu Berlin geborene Arbeiter Hugo Albert Zippel, in Nixdorf, Prinz Handjerystraße 51 bei den Eltern wohnhaft gewesen.

Aus unglücklicher Liebe hat Freitag Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr die 24 Jahre alte Arbeiterin Elise L. aus der Schmiedstraße 8 einen Selbstmordversuch gemacht. Das Mädchen, das in der Verbandstoffabrik von Moritz Wöhme in der Oranienburgerstraße 54 beschäftigt war, brach unter unbeschreiblichen Schmerzen bei der Arbeit plötzlich zusammen und wurde von einer Kollegin und einem Arbeiter in ein Krankenhaus gebracht. Es hatte, wahrscheinlich schon zu Hause, Sublimat genommen, weil der Bräutigam sich von ihm abgewandt hatte. Die Schwerverletzte, der der Magen ausgespült wurde, schwebt noch in Lebensgefahr.

Der Vorstand des Rauchsclubs „Varina“ ersucht um, bekannt zu geben, daß dieser Verein an der am Sonntag von uns aus Schildhorn gemeldeten Affäre in keiner Weise betheiligt war. Verschiedene Anfragen veranlassen den Verein zu dieser Erklärung.

Wegen schweren Sittenverbrechens, das sie vor acht Tagen an einem unbescholtenen Mädchen begangen haben, sind die Arbeiter Mühl, Lorenz und Berger in Friedrichsberg verhaftet worden. Mühl und Berger sind jung verheiratet, Lorenz ist noch ledig. Bemerkenswert ist, daß das Opfer der Bestien Strangulationsmarken am Halse und blaue Flecken am ganzen Körper zeigt.

Von Strochen überfallen wurde am Mittwoch Abend auf dem Tempelhofer Felde der Lazarethgehilfe Schmidt vom Gardie-Pionier-Bataillon, der zum Garnisonlazareth II kommandirt ist. Der Angegriffene, der sechs Hiebe über den Kopf und einen unter dem rechten Auge ins Gesicht erhielt, zog blank und theilte mit dem Seitengewehr so kräftige Hiebe aus, daß die Stroche endlich das Weite suchten.

Polizeibericht vom 17. Juli. Gestern Vormittag gegen 9 Uhr brach am Schöneberger Ufer die Hinterachse eines mit Personen besetzten Krenfers. Dabei fiel die Frau Krause aus Berlin aus dem Wagen heraus und erlitt eine Verhauchung des rechten Handgelenks. — Dem Omnibusfahrer Jauer playte während der Fahrt eine Krampfadler am linken Bein. Er begab sich mit dem Omnibus zum Verband nach der Unfallstation 10. — Der Schlosser Otto, der etwas angekränkt war, fiel in der Möcklenstraße infolge eines Fehltritts vom Bürgersteig auf den Straßendamm, gerieth dabei mit der rechten Hand unter das Hinterrad eines Kastenwagens und erlitt eine schwere Verletzung der Hand. — Vor der Einfahrt zum Expeditionshof des Berliner Expeditionsvereins, Blücherplatz 1, wurde die Aufwärterin Christoph durch einen beladenen Kollwagen überfahren und aufschienend schwer am rechten Oberschenkel verletzt. Die Schuld an dem Unfall trägt sie selbst, weil sie auf die wiederholten Zurufe des Kutschers nicht achtete und dieser in der etwas abschüssigen Einfahrt die Pferde nicht rechtzeitig zum Halten bringen konnte. — Der Winkelfonkulant N. erhängte sich in seiner Wohnung in der Frankfurter Allee infolge eines unheilbaren Magenleidens. — Durch einen Knaben wurde die Feuerwehre nach der Franzstr. 5 gerufen. Dort stellte sich aber heraus, daß es sich gar nicht um einen Brand handelte, sondern daß ein bei einem Einbruch überführter Mann auf der Flucht den ihm begegnenden Personen zugerufen hatte, es brenne im Hause, worauf der Knabe zur Feuerwehre gelaufen ist.

Witterungsübersicht vom 17. Juli 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf 0. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (99.6 - 32 = 5/9 F.)
Swinemünde . . .	764	ONO	2	halb bedekt	20
Hamburg . . .	763	Stil	—	bedekt	19
Berlin . . .	762	OSO	1	halb bedekt	22
Wiesbaden . . .	764	WSW	1	bedekt	16
München . . .	765	—	3	Regen	15
Wien . . .	—	—	—	—	—
Bayreuth . . .	762	Stil	—	halb bedekt	20
Petersburg . . .	—	—	—	—	—
Cork . . .	773	N	3	wolkig	16
Aberdeen . . .	770	NS	1	wolkig	13
Paris . . .	764	Stil	—	Regen	16

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 18. Juli 1896. Etwas kühler, zunächst ziemlich trübe und regnerisch mit schwachen nordwestlichen Winden, nachher aufklarend. Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ausstellung von Augenspiegeln. In dieser Woche ist, wie die „D. Med. Wchschr.“ mittheilt, in Treptow von dem Berliner Optiker und Mechaniker Emil Sydow unter Leitung des Privatdozenten Dr. Gress und mit Unterstützung der Universitäts-Augenklinik eine Ausstellung aller in der Augenheilkunde verwendeten Modelle von Augenspiegeln fertiggestellt worden, in historischer Reihenfolge geordnet, von der Erfindung des Augenspiegels an bis in die jüngste Zeit. Eine solche Zusammenstellung ist hier zum ersten Mal gemacht. Es sind über sechzig verschiedene Modelle vorhanden, darunter viele vom Ausland, besonders aus England, Amerika und Frankreich. Dem Helmholtz'schen Instrument, von dem sich fünf Modifikationen vorfinden, war nur eine Lebensdauer von zwei bis drei Jahren vergönnt. Interessant ist, daß das bald verlassene Helmholtz'sche Prinzip in jüngerer Zeit wieder benutzt wurde bei der elektrischen Einrichtung des Augenspiegels durch Professor Schweigger.

Im Sphaal des Chemiegebäudes wird am Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab Herr Clausen halbstündige Experimentale-Vorfürungen der „Nützen“

schen Entdeckung veranstalten. Außer der Photographie mit X-Strahlen wird die Durchleuchtung geschlossener Röhren und menschlicher Glieder und während der letzten Experimentale-Vorfürung am Abend auch die Durchleuchtung des menschlichen Brustkorbes gezeigt werden.

Die große Strenge und Entschiedenheit des Amtsvorsethers Hoffmann in Treptow kennen zu lernen, hat auch der Besitzer des Hotels „König von Portugal“, Herr N., Gelegenheit gehabt. Herr N. wollte in einem Weinrestaurant des Vergnügungs-Parkes am heutigen Freitag für einige Freunde (zusammen siebzehn Personen) ein Krebessen veranstalten und ersuchte den Amtsvorsetzer um die Erlaubnis, aus diesem Grunde bis zwei Uhr Nachts in dem Lokal verweilen zu dürfen. Als die Frau des Besitzers der Weinstube vorgestern Vormittag dem Herrn Amtsvorsetzer das Gesuch, welches von den sämtlichen Theilnehmern der beabsichtigten Festlichkeit unterschrieben war, vorlegte, ließ der Amtsvorsetzer das Schriftstück durch und gab es der Wittstetterin zurück mit der Erklärung: „Sie haben bis 12 Uhr Konzeption, das genügt!“ Auf den Einwurf der Gastwirthsfräule, daß doch wohl einmal eine Ausnahme stattfinden dürfte, rief Herr Hoffmann aus: „Bitte, verlassen Sie meine Räume! Ich habe nicht nöthig, mich mit Ihnen weiter zu unterhalten“, und ersuchte einen Amtsdienner, die Dame hinaus zu begleiten. Seitdem der sich gekränkt fühlende Frau ist bereits eine Beschwerde an die vorgeordnete Behörde des Amtsvorsetzers, das Landratsamt, abgegangen.

Die Direktion von Kairo theilt uns mit, daß sie von der Gewährung ermäßigter Eintrittspreise am heutigen „billigen“ Tage aus dem Grunde abgesehen habe, weil ein Dozententag mit ermäßigtem Entree doch in keiner Weise der arbeitenden Bevölkerung zu gute komme.

Gegen den hiesigen Korrespondenten der „Hamburger Nachrichten“ hat, wie die „Berl. Ausstellungs-Zeitung“ mittheilt, der Arbeitsausschuß die Verleumdungsklage wegen eines Angriffes auf die Gesamtheit der Ausstellungskomitee angestrengt. — Der Mann hatte der Ausstellungsleitung den ungläublichen Vorwurf gemacht, daß sie nicht — uneigennützig sei!

Kunst und Wissenschaft.

In Basel ist der Musikschiffker Dr. Bagge, Direktor der dortigen allgemeinen Musikschule, am Freitag gestorben.

Ein neues wichtiges Beweisstück für die oft besprochene Behauptung der Gleichzeitigkeit des Menschen mit dem Mammuth auf der Erde hat Dr. A. Reichenow, Professor der Zoologie an der Universität Toms, beigebracht. Im neuesten Heft des Korrespondenzblattes der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte macht er in einer Mittheilung, betitelt „Ein von Menschen verzehertes Mammuth“, darüber folgende interessante Notizen: In unmittelbarer Nähe von Toms fanden sich zahlreiche Theile eines Mammuth-Skeletts, neben den ganzen Knochen auch zersplante, angebrannte und verkohlte, daneben Stücke gut erhaltener Holzkohle, angebrannte Holzstücke, zersplittete Feuersteine etc. Alle diese Beigaben waren streng auf den Fundort des Skeletts beschränkt, sonst fand sich nirgends dergleichen in näherer und weiterer Umgebung. Die sämtlichen, einem einzigen Thiere zugehörigen Knochen lagen in großer Ordnung auf einem beschränkten Raume und in einer Ebene, welche durch Anwesenheit einer fast ununterbrochenen Holzkohlschicht ausgezeichnet ist. Daraus ergibt sich der sichere Schluß, daß es Küchenabfälle gewesen sind. Oben lagen diejenigen Knochen, welche, wie z. B. die Rippen, leichter abzugliedern und zu benagen sind; sie sind vermuthlich von dem Kadaver zuerst abgetrennt worden. Von den Feuersteinplättchen sind mehrere in Form von Schabeisen roh bearbeitet und konnten deshalb leicht zum Abkochen und Zerschneiden des Fleisches benutzt werden. Sie sind sehr ähnlich denen, welche im Sommethal in Frankreich gefunden worden sind. Das Skelett ist nicht komplett, weil ein Theil des Fundortes durch allmähliches Absinken der Erdschichten in die am Rande befindliche, durch Schneewasser-Auswaschung entstandene tiefe Schlucht zerstückt worden ist. Die neuere Untersuchung behält sich der Finder vor. Soviel scheint schon jetzt sicher, daß es sich hier nicht etwa um zufällig von irgendwoher hergetragene oder hergeschwemmte Knochen handelt, sondern um das Skelett eines Mammuths, das an der Stelle verzehret worden ist, wo es aufgefunden wurde.

Geriichts-Beitrag.

Ein Kautionschwinder der gefährlichsten Art, der während eines ganzen Jahres dieses einträgliche Vertriebsmandat mit bestem Erfolge fortgeführt hat, ist der frühere Hutmacher Joseph Richard Manninger, der sich vor der 3. Straf-Kammer am Landgericht I zu verantworten hatte. Im Anfang vorigen Jahres richtete er ein sogenanntes „Kontingentsinstitut“ ein und wendete sich an mehrere Stellenvermittlungsbüros, damit sie ihm kautionsfähige Hausdiener verschafften. Auf die hierauf erlassenen Annoncen meldeten sich denn auch im Laufe der Zeit 17 junge Leute, die nacheinander bei dem Angeklagten Stellung fanden, da sie alle das für die Stellung wichtigste, nämlich das nötige Geld zur Kautions besaßen. Durchschnittlich verlangte der Angeklagte von den Anstellenden eine Hinterlegung von 1000 M. und begründete dies damit, daß die Hausdiener häufig große Geldsummen und Wertpapiere in die Hände bekommen und er sich sichern müsse. Wenn die Leute weniger als 1000 M. hatten, begnügte sich der Angeklagte auch mit einer geringeren Summe, wenigstens mußten es aber 500 M. sein; andererseits waren aber Fälle dabei, wo ihm 1200 und 1500 M. anvertraut wurden. Wenn Manninger das Geld erhalten hatte, so setzte er einen Kontrakt auf, den er von den Angestellten unterschreiben ließ, nachdem er ihn mit leiser Stimme und äußerst flüchtig vorgelesen hatte. Nach einem oder zwei Monaten kündigte der Chef dann gewöhnlich dem Hausdiener seine Stellung, weil er für denselben zu wenig Beschäftigung habe und nicht im Stande sei, den festgesetzten Lohn zu bezahlen. Der Hausdiener, der 100 M. monatlich erhalten sollte und dem außerdem eine Weihnachtsgratifikation von 400 M. in Aussicht gestellt worden war, mußte sich zumeist mit 80 bis 40 M. Lohn begnügen und seine als Kautions eingezahlten, fauer erworbenen Ersparnisse konnte er nicht zurückerhalten, denn in dem von ihm unterschriebenen Kontrakte stand, wie er jetzt ermerkte, daß das Geld als „Einlage“ für das Manninger'sche Geschäft hergegeben worden sei. Glücklich konnten sich diejenigen der Gepesteten schützen, die wenigstens eine kleine Summe von ihrem hergegebenen Gelde zu retten vermochten, zunächst gab ihnen der Angeklagte einen Wechsel, der selbstverständlich nicht eingelöst wurde und für den sie noch nachher die Protestkosten zu zahlen hatten. „Ich kann mir doch kein Geld aus den Rippen schneiden!“ meinte Manninger gewöhnlich und er bekam es sogar fertig, hinzuzufügen: „Legen Sie noch 1000 Mark ein, dann können Sie mein Kompagnon werden.“ Kein einziger der vielen Gepesteten hatte während seiner Beschäftigungszeit Geld oder Wertpapiere durch das Geschäft des Angeklagten in die Hände bekommen, es hatte ihnen vielmehr nur obgedachte, Offertenbriefe zu befördern. Von den 17 Fällen waren 4 Fälle von vorübergehenden gelassen worden, weil die Geschädigten nicht aufzufinden sind. Von den 13 übrigen, die in der Verhandlung noch zur Anklage stehen, schied der Gerichtshof schließlich noch 3 weitere aus, einen, weil auch hier der betreffende Hausdiener nicht mehr aufzufinden ist, ein anderer, der auch in der Verhandlung noch eine derartig große Vertrauensseligkeit an den Tag legte, daß nicht anzunehmen war, er sei wirklich durch den Angeklagten getäuscht worden, und als dritter der von dem

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 18. Juli.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Das Heimchen am Heerd.
Deutsches Theater. Madame Sans-Gêne.
Festung-Theater. Das Modell.
Berliner Theater. Fiddie u. Sohn.
Schiller-Theater. Die Frauenfrage.
Neues Theater. Tata-Toto.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Erlauben Sie Madame!
Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.
Velle-Alliance-Theater. Der Goldfuchs.
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Sonnabend, abends 8 Uhr: Die Frauenfrage.
Sonntag, abends 8 Uhr: Vergnügte Flitterwochen.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Große Fosse mit Gesang von Hugo Busso.
Regie: Fritz Schäfer.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
National-Theatergarten.
Großes Konzert. - Theaterstücke. Spezialitäten 1. Rang.

Alt-Berlin.
Bei günstiger Witterung nachmittags 4, 6 und 8 Uhr:
Drei grosse historische Umzüge.
Altdeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Stroller.
Erste Wiener Kapelle à la Strauss Kapellmeister Fischer.
Sänger-Gesellschaft "Flora".
20 Personen, in vierländer Kostümen.
Eintritt: 25 Pfg.
Donnerstag - bis 6 Uhr - 50 Pfg., später 25 Pfg.

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstraße 218. Dir. J. Glick.
Mit vollständig neuer Ausstattung:
Ein Abenteuer im Harem.
Surrelle in 1 Akt von Mannstadt.
Musik von Linde.
Ausstellungs-Leiden
von Georg Rösser.
Vor dem Affenkäfig
von den Senetts.
Die olympischen Spiele
von den 3 Apollons.
u. s. w. u. s. w.
Kasseneröffnung 8 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. - Anf. der Vorstell. 8 Uhr.

Reichshallen-Garten
Leipziger Straße, am Dönhofsplatz.
Täglich

Norddeutsche Sänger
Heute, Sonnabend:
Zum 78. Male:
Die Ill-Parodie
Alle fünf Barrisons
Anfang Sonntags 7 Uhr,
Wochentags 8 Uhr.
Entree 30 Pfg. Reservierter Pl. 50 Pfg.
Wied. Sonntags wegen Regenwetter im Saal gespielt, beträgt das Entree durchweg 50 Pfg.

Passage-Panopticum.
42
wilde Weiber
aus
Dahomey.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater
abends 8 Uhr.
Invalidenstr. 57/62, Lehrh. Stadtbahnh.
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
abends ab. Eintritt 50 Pf.
Näheres die Tagesanschlüsse.

Castan's Panopticum.
Neu!! Neu!! Neu!!
hochsensationelle
Neuheiten
die ein Jeder
sehen muss!

Adolph Ernst-Theater.
Das flotte Berlin.
Große Ausstattungs-Gesangsposse in 3 Akten v. E. Treptow u. E. Jacobson, Kuplets u. Quodlibets v. G. Götz. Musik v. G. Steffens.
2. Akt: Alt-Berlin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
Von 10 Uhr vormittags geöffnet.
Riesen-Arena:
5 und 8 1/2 Uhr nachmittags
Massen-Schaustellungen
der Beduinen.
Konzert von 4 Kapellen
Entree 50 Pfg.
Elite- und Illuminations-Tage
1 Mk.

W. Noack's Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.
Im Saal: Gr. Ball.
Die Kandidaten-Wahl.
Lustspiel in 1 Akt von Kobehn.
Neu!
Mannschaft an Bord.
Komische Operette in 1 Akt v. L. Kallisch.
Musik von Jaitz.
Auftreten der neuengagierten Spezialitäten.
Dirigent für Arbeiter-Gesangverein zu Dienstadt gesucht Alexandrinenstr. 10, 2 Tr. bei Seidel. 26955

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hanskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschook.
Kaffeehülle 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. H. Jmbs.

2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Schweizer Garten
Am Königsthor. - Haltepl. d. Ringb. - Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
- Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen. - Volksbelustigungen u. Ball.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Trio, Theo Thros Marit's Ion. Exent. Ach. Ocigl. Satour, Krokodilensch. Geschw. Ternoy, Trapez. Heglino-Truppe, Akrob., Lotty, Friedmann etc.
Entree 30 Pfennige.

Viktoria-Brauerei
Lützowstrasse III/112
(nahe Potsdamer Platz).
(Garten resp. Saal.)
Täglich (außer Sonnabends):
Stettiner Sänger
(Koyzol, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf 40 Pf. Siehe Plakate.
Täglich:
Grossartiges amüsantes Programm.

Julius Wernau's Festsäle und Garten
Schwedterstrasse 23/24.
Jeden Montag u. Mittwoch
Große Spezialitäten-Vorstellung
bei freiem Entree.
Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Vereinszimmer und 2 Regelmäßig zu vergeben. Telefon Amt III Nr. 2440.

Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: Amt Moabit 1213.
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Das Fest der Handwerker.
Sonntags: Großer Ball.
Mittwochs: Sauphränchen.
Theodor Boltz, Oekonom.

Allen meinen alten langjährigen Kunden, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich
Frenplaner Allee Nr. 224,
Ecke Treskowstraße,
ein Restaurant mit großem, schattigen Vorgarten, Billard, Vereinszimmer und Piano, eröffnet habe.
Um recht zahlreichen Besuch bitte!
Wilhelm Groth,
genannt
der grobe Wilhelm,
bisher Gastwirth der Neuseeländer Kelterpächter.

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal v. A. Günther, Frankfurter Allee 16. Vereinszimmer mit Piano, 60 Pers. fassend, zu vergeben. 51855

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hanskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschook.
Kaffeehülle 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. H. Jmbs.

Schweizer Garten
Am Königsthor. - Haltepl. d. Ringb. - Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
- Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen. - Volksbelustigungen u. Ball.

Altes Schützenhaus
Linienstr. 5 [26746*
empfehlte seine Säle mit schönem Naturgarten. Sonnabende noch frei.

Mart. Berndt's Würfelstube
empfehlte nach wie vor allen Freunden und Bekannten ihren vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: H. Eisbein. Für gute Biere ist selbstverständlich bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bitte! Martin Berndt, Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Ecke.

Paster's Gesellschafts-Säle
Neue Königstrasse 7.
Säle von 100-400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5018L*

Restaurant „Zum Sighnisch“.
Georg Schulmeisterstr.
Treptow, Neue Krug-Allee 4.
3 Minuten hinter dem Paradies-Garten.
Gr. schattiger Garten, Kaffeehülle, à laiter 60 Pf. Zwei Regelmäßig.
Vorzüglich helles Bier
1/10 Liter 15 Pf.
Zimmer für Vereine. Ausschank von Fruchtweinen der eigenen Kelterei à Glas 10 Pf. 49718*
Jeden Sonntag: Großer Ball.

Restaur. Spree-Schloss
Bes.: Ernst Brüning.
Friedrichshagen, Seestr. 23.
Erstes Wasser-Lokal Friedrichshagens mit Dampfer-Anlegestellen, großem schattigen Garten, Saal, Regelmäßig. Bairisch Bier Seidel 10 Pf., Berliner Weiße 20 Pf., Ruderboote 1 bis 3 Personen Stunde 50 Pf. 21262

Johannisthal, Kaiser Wilhelmstr. 6, Ladner's Kurhaus,
Empf. meinen gr. schatt. Garten, Saal, Vereinsz., Regelmäßig, Billard, Sommerwohnung u. Ausspannung. [58948*

Haferland's Restaurant,
Ober-Schönweide. [5895L*
Empf. feinen Garten, Saal, Regelmäßig, Kaffeehülle. Solide Preise.

Senfleben's Volksgarten,
Johannisthal. [5897L*
Jeden Sonntag: Tanz. Ausspann. 4 Regelmäßig. Familien-Kaffeehülle.

Wilhelmsgarten Köpenick.
Bei Ausflügen empfehlen wir unser Lokal auf das angelegentlichste. Jeden Sonntag: Tanz. Gebr. Scheer.

Carl Zachow,
Friedrichshagen, Seestraße 62.
Vorzüglichste Aussicht nach dem Müggelsee. Garten, Regelmäßig, guter Imbis u. Getränke zu soliden Preisen. 54282*

Extra-Dampfer.
Sonntag, den 19. Juli, nach
Neuer Krug bei Hessewinkel.
75 Pf. hin und zurück, 75 Pf. Abfahrt vormittags 11 Uhr von der Stralauer Brücke 5. - Rückfahrt 1/2 8 Uhr abends. 26886

Restaurant Klugmann,
Rummelsburg, Chausseehaus, herrlicher, schattiger Garten, Naturwald, 5000 Personen fassend, überdeckte Regelmäßig, Kaffeehülle. 55842*

Pferdebucht, Köpenick,
schöner Laubwald und größte Spielplätze der Umgegend, Kaffeehülle, Regelmäßig, Schießstand, Würfelstube. 55968*
W. Magdeburg.

Egger's Restaurant,
Johannesthal, Noosstr. 2,
Nahsahrer-Verkehrslokal, Destillation, billige Restauration, Regelmäßig. 55352*

Herren-Hüte enorm billig!
Neueste Façons!
Stief 1,50-2,50-3 M. [5452L*
Weich 1-4 M.
Haarbüte 4,80-6 M., rein Haar.
Cylinder-Hüte von 4-11 M.
gibt einzeln ab Fabrik
Grüner Weg 2 I.,
Reichenbergerstr. 166 I.
Geöffnet auch Sonntags!

Album- und Lederwaren-Fabrik
O. Gundau
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstraße.
Gr. Lager aller Arten Lederwaren und Schmucksachen zu billigsten Preisen.

M. J. Hahlo,
Patentanwalt,
Berlin NW., Karlstrasse 8.
Patentnachsichtung und Verwerthung. [50142*
Kath., Ausrüstung und Konferenzen kostenfrei.
Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?
Dann ist es Ihre Schuld! - Verwenden Sie doch R. Hoffers Spezialmittel, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort tödten und ihr Wiederkommen verhindern.
Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erfinder
Rud. Hoffers, Reichenbergerstr. 55.

Hosen-Fabrik
Gorman-Strasse 2, I.
Ede Rosenkaler- u. Weinmeisterstraße, verkauft die nach beendeter Saison übrig gebliebenen Sommerhosen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Berlins grösste u. billigste Fabrik in Leder, Zwirn und Stoff Hosen.

Wanzen-Tod!
alleiniges Radikal - Vertilgungsmittel gegen Wanzen, welches sich bis jetzt als das wirksamste Mittel gegen Wanzen erwiesen hat. Zu haben beim Erfinder Lichterfeld Nachfl., Manteuffelstr. 92 und Kottbusser Damm 108. 55882*
Große Flasche nur 60 Pf.

4000
1/10 Bierseidel sind sofort zu verkaufen zu halben Preisen, auch in kleinen Kosten.
Wilh. Jacob, Treptow, Parkrestaurant.

Achtung! Künstl. Käse v. 8 M. an, 2 Hekt. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Kerviditen bei Bestellung umsonst.
Gudiel, Laufbergerplatz 2, Elsfasserstr. 12

Spandau.
Wer Stoff selbst liefert!
fertige einen Anzug in 20, 22, 24, 26 M. - Fose 3,80-4,50 M.
Feinste Zuthaten, saubere Arbeit.
Herren-Anzug, Reife und Reife zu einzelnen Hosen und Jacketts sind spottbillig bei mir zu haben. Achtungsvoll
A. Mohr, Schneidermeister,
Spandau, Bismarckstraße 5.

Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzschko, gegründet 1872, Staligerstr. 13, Ecke Admiralstraße, am Kottbusser Thor. 50152*

Kollermaschine für Kanarienvogel 15 M., Bauerbillig, Kremmerstr. 8, Schankgeschäft. 26906

Materialwaaren-Geschäft, Konturrenzfrei, Westen, Schaud, anschl. Wohnung, bill. Miethe, zu verkaufen. Sturfsartenstr. 87, C. Harttrumpf.

Eine Restauration im Preise von 900 M. bei 400 M. Anzahlung; ein **Grünkram-Geschäft** mit Drehtulle und Baarenbestand im Preise von 1000 M. hat im Auftrage zu verkaufen **E. Bilz,** Pantom, Schulzestr. 15.

Preßkühlen
zu Sommerpreisen, 16 Zentimeter lang, starkes Format, 6 M., 18 Zentimeter lang 7 M. frei Keller. 27086
H. Buxbaum, Oranienstraße 187.

Gesunde Wohnungen im SO.,
Eisenstraße, 5 Minuten vom Bahnhof Treptow, an der Pianofabrik, im neu erbauten Eckhause per Oktober ev. auch früher preiswerth zu vermieten. Näheres daselbst auch Sonntags von 9 bis 11 Uhr vorm. Besichtigung.

Wohnungen
von Stube und Küche zum 1. Oktober, auch sofort, billig zu vermieten bei **Hübner,** 5779L*
Billige Wohnungen
von Stube, Küche, Zubehör zu verm. Rixdorf, Prinz Handjerystraße 55.
Möbl. Zimmer, sep. Eing., an einen Herrn z. v. Ww. Benz, Oranienstr. 21, v. 11.

Stellenvermittlung, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kellner und Kellnerinnen in der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Die von der in der Versammlung vom 12. Mai gewählten Fünfer-Kommission vorgenommenen Erhebungen haben ein Resultat gezeigt, das verdient in den weitesten Kreisen verbreitet zu werden, da es Zustände offenbart, die in einem anderen Beruf kaum möglich sein dürften. Die von der Kommission ausgegebenen Fragebogen verlangten Auskunft über die Zahl der in den Geschäften Angestellten, über die Art der Vermittlung und die Höhe der gezahlten Vermittlungsgebühren, über die Zahl der von Auswärts herangezogenen, sowie der bisher bereits entlassenen Arbeitskräfte. Ferner bezog sich die Frage auf die Höhe der Löhne, die allgemeine Beschaffenheit der event. gewährten Kost, die Art der Ausgaben und auf die Höhe der zu zahlenden sogenannten Strafgebühren und die Verwendung derselben. Von der Frage über die Länge der Arbeitszeit glaubte die Kommission Abstand nehmen zu können, da diese durch die Eröffnung und den Schluß der Ausstellung eine verhältnismäßig geregelte ist und im allgemeinen „nur“ 16 Stunden im Gegensatz zu der sonst üblichen 12stündigen Arbeitszeit der Gastwirthschaftsgebühren beträgt. Von 47, das ist von fast sämtlich in betracht kommenden Geschäften der Gewerbe- und Kolonial-Ausstellung, Alt-Berlin und Ausstellung Kairo, wurden die Fragebogen von 1052 dabeilich beschäftigten Personen ziemlich prägnant beantwortet. Die Angaben über die Stellenvermittlung bestätigten, was vorauszusehen war, daß trotz der Verhandlungen am Gewerbegericht, den Verhandlungen des Assessors von Schulz und der beauftragten Kommission, die Stellenwucherer die Vermittlung der Engagements fast vollständig beherrschten und die Arbeitsnachweise der Berufsvereine nur theilweise in Anspruch genommen wurden. An Vermittlungsgebühren wurden bisher gezahlt von 658 zur Zeit noch beschäftigten Kellnern 8561,50 M., von 416 bereits entlassenen 5651 M. Diese Summen vertheilen sich folgendermaßen: 600 bis zu 10 M., 192 von 15—20 M., 209 a 30 M. und mehr. 73 sind durch persönliche Vorstellung engagirt worden. Von den 263 Kellnerinnen, die sich noch in Stellung befinden, wurden bezahlt: 3720 M., von den bis jetzt entlassenen 189 Kellnerinnen 3335 M. und zwar: 317 a 20 M., 73 a 15 M., 12 a 10 M., 50 wurden durch den Arbeitgeber persönlich engagirt. Die 896 Kellner, die in 21 Geschäften durch Kommissionäre vermittelt wurden, mußten im Durchschnitt 17,85 M., die Kellnerinnen, die in derselben Weise verhandelt wurden, pro Kopf 18,80 M. für die „mühevollen“ Arbeit der sogenannten Vermittlung an die Parastiten im Gastwirthsgebäude bezahlen. Von den bis zur Zeit gezahlten 22942,50 Mark Vermittlungsgebühren sind nicht weniger als 20800 Mark in die unergündlichen Taschen dieser Personen geflossen. Hierzu kommen noch die ungeheuren Summen, welche die Oberkellner und Köche, die nicht selten 50 und 75 M. für eine Stellung bezahlen müssen, deren Angaben aber so mangelhaft waren, daß sie bei der Zusammenstellung keine Verwendung finden konnten und folgedessen hierbei nicht mit einbegriffen sind. Bemerkenswert sei hier noch, daß die Generalpächter Adlon u. Dressel, trotz ihrer Zugehörigkeit zur Innung, wonach sie kantinarisch verpflichtet sind, den kostenlosen Arbeitsnachweis der Innung zu benutzen und auch keine Kellnerinnen beschäftigen dürfen, jetzt schon durch die von ihnen beschäftigten Kellner, Kellnerinnen und Köche den Kommissionären ca. 4000 Mark verdienen lassen. Bei dem häufigen Wechsel der Arbeitskräfte, wie er gerade bei dieser Firma vorherrschend ist, werden die Herren Adlon u. Dressel am Schluß der Ausstellung den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, den Stellenvermittlern zu mindestens 10000 M. Einnahmen verholfen zu haben. Mit Bestimmtheit kann jetzt schon behauptet werden, daß die Stellenvermittler weit über hunderttausend Mark von den Gastwirthschaftsgebühren und Gehältern der Ausstellung herausgeschinden werden. Wie gewissenlos auf diesem Gebiet seitens der Unternehmer verfahren wird, charakterisirt folgende Bemerkung auf einem von mehreren Kellnerinnen ausgefüllten Fragebogen: „A. in München ist beauftragt, neue hübsche Kellnerinnen zu senden.“ Also frische Waare. Die gegenwärtigen, die für die Vermittlung jede 20 M. bezahlten

und sich neue Kostüme beschaffen mußten, sind für das in betracht kommende Publikum der Berliner Gewerbe-Ausstellung bereits in der kurzen Zeit zu alt geworden und ziehen nicht mehr. Im traffen Gegensatz zu den hohen Vermittlungsgebühren stehen die gezahlten Löhne, wenn man überhaupt die paar Pfennige als solche bezeichnen will. Nur 12 pCt. von den beschäftigten Kellnern erhalten monatlich 18 M. und mehr, 71,5 pCt. beziehen einen monatlichen Gehalt von 5—15 M. und bei 16,5 pCt. hält man das Gehaltbezahlen für eine überflüssige Sache. Noch schlimmer steht es mit den Kellnerinnen, die man so zahlreich als besonders lohnende Ausbeutungsobjekte zu der Ausstellung herangezogen hat. Von 263 Kellnerinnen erhalten 207, das sind 78,7 pCt., nicht einen Pfennig für ihre Arbeitskraft vergütet, dann folgen 14,4 pCt. mit 10 M., und nur 6,9 pCt. erhalten einen monatlichen Lohn von 15—25 M. Diejenigen, welche nicht die geringste Entschädigung für ihre Thätigkeit erhalten, sind trotzdem keineswegs von Abgaben, sowie den eigentlichen Geschäftsunkosten befreit, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht. Nach den gemachten Angaben müssen 341 Kellner: Bruch (Gläser u. s. w., welche zerbrochen werden), fehlendes Silber, Bomben und dergleichen bezahlen. 188 Kellner haben Abgaben von durchschnittlich 50 Pf. pro Tag für Kost, Jacken und Schürzen zu entrichten und 95 sind verpflichtet für Messerputzen, Gartenbesen und sonstige Putzarbeit zu bezahlen. 206 Kellner sind gezwungen, für den Ausbleiberaum, wo sie ihre Sachen aufbewahren können, täglich 10 Pf. zu bezahlen. Ganz ungeheure Summen müssen von den Kellnerinnen aufgebracht werden, sodas die Annahme berechtigt erscheint, die Unternehmer haben nicht nur das Trinkgeld der Kellnerinnen in betracht gezogen, sondern haben noch auf „Nebeneinnahmen“ der Kellnerinnen gerechnet und dieselben dementsprechend kostpflichtig gemacht. Trotzdem, wie oben angegeben, die große Mehrzahl keinen Lohn erhält, sich eigene Wohnung halten müssen und ihnen die bedeutenden Vermittlungsgebühren und Reisekosten zur Last fallen, waren 114 Kellnerinnen verpflichtet, Kostüme zum Preise von 51 M., einige sogar von 100 bis 181 M., auf eigene Rechnung anzuschaffen. 80 Mädchen haben pro Tag 1 M. und 56 pro Tag 50 bis 70 Pf. zu bezahlen. Außerdem müssen 20 für den Bruch auskommen und 62 müssen für Putzarbeiten im Geschäft Abgaben entrichten. Strafen werden erhoben von den Kellnern für das Zutritt-kommen ins Geschäft und sonstige Vergehen gegen die Hausordnung in 355 Fällen in der Höhe von 50 Pf., 1, 3 und 6 M., von 77 die Beträge von 10 bis 50 Pf. Von dem erst angeführten Theil ist die Verwendung der eingezogenen Strafgebühren unbekannt. Der bekannte Herr Zellermeier verlangt, mit welchem Recht ist nicht ersichtlich, von demjenigen, der aus eigenem Antrieb seine Stellung bei dem Herrn aufgibt, 5 Mark Strafe. Bei den Kellnerinnen liegen die Verhältnisse in bezug auf Strafgebühren in ähnlicher Weise. Die Kost, welche gewährt wird, wird theilweise mit „gut“, theilweise mit „leiblich“, und von 127 Kellnern und 140 Kellnerinnen mit „schlecht“ bezeichnet. 25 Kellner und 22 Kellnerinnen haben keine Verdüftung. Von auswärts wurden herangezogen und zwar aus Budapest, Wien, Strassburg, Köln, München, Leipzig, Breslau, Halberstadt und Magdeburg 496 Kellner und 319 Kellnerinnen, wovon bereits 246 Kellner und 148 Kellnerinnen entlassen sind oder aus eigenem Antrieb ihre Stellung aufgegeben haben. Trotzdem ein bedeutender Ueberfluß an Arbeitskräften am Plage vorhanden ist und hunderte trotz der Ausstellung arbeitslos sind, hat man unter allerlei Vorwänden so viel Personen nach Berlin gezogen, indem man ihnen, wie häufig auf den Fragebogen angeführt wird, einen Tagesverdienst von 15, sogar 20 M. versprochen hat. Viele möchten nun gern nach ihrer Heimath zurück, können es aber nicht, da sie vollständig mittellos sind. Die Behandlung seitens der Arbeitgeber oder deren Beauftragten gegenüber den Angestellten wird wiederholt als: „sehr schlecht“, „sehr grob“ und „Zuchtstabsbehandlung“ bezeichnet. Die Verträge und Hausordnungen, die den Angestellten aufgegeben wurden, enthalten den ganzen Zuständen entsprechend natürlich nur Pflichten für dieselben, aber keinerlei Rechte, obwohl konstatairt werden kann, daß durch die wiederholte Bepfändung in der Presse und durch die Kritik in den Versammlungen einige Abänderungen zu Gunsten der Arbeitnehmer vorgenommen wurden. Aber haben die Unternehmer das Versprechen gehalten, was sie bei den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht abgegeben haben, hat der „moralische Einfluß des Arbeitsausschusses, den Stellenwucherer von der be-

rühmt“ gewordenen Ausstellung fernhalten, gewirkt? Haben die Bemühungen der Petenten, die Stellenvermittlung den hiesigen Berufsvereinen zu übertragen, um die Arbeitnehmer vor den Buhergeldern der Kommissionäre zu schützen, etwas gefruchtet? Nein! Die von der Kommission vorgenommenen Erhebungen haben zur genüge bewiesen, daß trotz der Anstrengungen der Gastwirthschaftsgebühren durch Verhandlungen auf gütlichem Wege nichts erzielt wurde, und alle Versuche, nur einigermaßen geregelte Verhältnisse, wie sie einer Ausstellung würdig wären, zu schaffen, vergebens waren. Die gegenwärtigen Zustände, wie sie durch die Erhebungen festgestellt wurden, sind eines jeden Arbeiters unwürdige. Diese Zustände werden es aber sein, die auch den Indifferentesten die Augen öffnen und ihnen die Lehre andrängen, daß es nothwendig ist, sich seiner Berufsorganisation anzuschließen, um gemeinsam mit seinen Berufsorganen bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

4. ordentlicher Verbandstag des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Eisenach, 15. Juli 1896.

Nachmittags-Sitzung.

Im Laufe der Diskussion über die Geschäftsberichte wird von vielen Seiten über Vernachlässigung gegenüber den kleineren Mitgliedschaften geklagt. Tüchtige Rechner würden nur nach größeren Organisationen geschickt, so daß den Mitgliedern der kleineren jede geistige Anregung fehle. Zum Theil liegt dies an der Saumseligkeit mancher Vertrauensleute. Desgleichen wird die oft unpraktische Eintheilung der Agitationsbezirke gerügt. Zahlreiche Beschwerden und Wünsche, interne Angelegenheiten des Verbandes betreffend, werden vorgebracht. Um 4 1/2 Uhr wird die Debatte geschlossen.

Holzhauser erwidert in seinem Schlusswort auf die verschiedenen Ausstellungen. Auf Antrag des Vorsitzenden der Rassen-Prüfungskommission Knopp-Frankfurt a. M. wird dem Kaiser einmüthig Decharge erteilt. Die Rassen-Prüfungskommission beantragt, die Filialen Neustadt v. d. S., Steintin und Würzburg, welche an die Hauptkasse abzuliefern Gelder für Agitation, Delegation u. s. w. verwendet, aufzufordern, diese Gelder an die Hauptkasse abzuliefern. Der Antrag findet Annahme. Ein Antrag Knopp und Genossen, den Vorstand zu beauftragen, die Mitgliedschaft Leipzig energisch aufzufordern, daß ihr seitens des Verbandes vor Jahren gewährte Darlehen von 1000 Mark, zur Gründung einer Herberge, zurückzugeben, wird angenommen, desgleichen ein Antrag des Pr. Baber und Genossen, die Vertrauensmänner zu verpflichten, bei Agitationstouren die neugegründeten Filialen mit Anregungen und Belehrungen mehr als bisher zu unterstützen.

Ueber den 7. Punkt der Tagesordnung „Stellungnahme zu den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses referirt Zimm-Berlin.“

Die Delegirten Zimm und Holzhauser haben für das Weiterbestehen der Generalkommission und für eine Herabsetzung der an die Kommission zu entrichtenden Beiträge gestimmt. Auch die Arbeitslosen-Unterstützung fand ihre Zustimmung, ebenso die Resolution über kommunale Arbeitämter. Diese Institute nehmen übrigens eine den organisirten Arbeitern feindliche Entwicklung. Der Vater derselben, der Berliner Magistrats-Assessor Dr. Freund, habe erst kürzlich erklärt, daß die Arbeitsämter auch während der Dauer eines Lohnkampfes die Stellenvermittlung weiter führen müssen.

Es liegt ein Antrag Braunschweig-Würzburg vor, an die Generalkommission keine Beiträge mehr zu leisten.

In der Debatte sprechen sich die meisten sehr skeptisch über kommunale Arbeitämter und die Arbeitslosen-Unterstützung aus. Knopp-Frankfurt a. M. meint, die Generalkommission habe im Verhältnis zu den an sie gezahlten Beiträgen recht wenig geleistet. Sabath-Hamburg als Vertreter der Generalkommission weist die Angriffe Knops entschieden zurück. Der Antrag Braunschweig-Würzburg wird mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Antrag Stähler u. Gen., das bisherige Verhältnis zur Generalkommission bestehen zu lassen, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Darauf wird die Sitzung geschlossen.

Berichtigung. In dem Bericht über die Nachmittags-

Afrikanisches Elend.

Das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht des kaiserlichen Landeshauptmanns von Deutsch-Neuguinea, Adinger, über den Verlauf der Ehlers'schen Expedition. Der Bericht läßt die ungeheuren Schwierigkeiten erkennen, mit denen Ehlers bei dem Unternehmen, Neuguinea zu durchqueren, zu kämpfen hatte, lehrt aber zugleich, daß Ehlers sich an dies Unternehmen herangewagt hat trotz eindringlicher Warnung, die damit verknüpften Gefahren nicht zu unterschätzen. Ausgesprochene Bedenken wies er ganz entschieden zurück und berief sich dabei auf seine Erfahrungen. Am 14. August v. J. brach die Expedition von der Mündung des Franziskaflusses auf. Die Expedition bestand aus: 1. Otto G. Ehlers als Leiter, 2. dem Polizei-Untersoffizier von Friedrich-Wilhelmshafen Biering als europäischer Begleiter, 3. dem kleinen Diener des Herrn Ehlers, einem etwa 15 Jahre alten Mauritiusschlingel, 4. von seinem Herrn Tscholka gerufen wurde, 4. 48 schwarzen Trägern, die aus Eingeborenen von Bula bzw. Bonganville, von Neu-Mecklenburg und Neu-Pommern zusammengekehrt waren. An Nahrungsmitteln führte die Expedition nur mit 31 Trägerlasten zu 20 Kilogramm Reis in großen Beuteln = 620 Kilogramm Reis und dazu eine kleine Proviantausstattung für die Europäer. Fünf Tage folgte die Expedition dem Franziskafluß stromaufwärts. Gleich nach dem Verlassen des Franziskaflusses mußten hohe Gebirgsrücken überklettert werden, die noch von der See zu sehen sind und deren Höhe wohl auf 1000 Meter geschätzt werden kann. Alle diese Gebirgsrücken waren von hartem Hochwald bestanden, den dichtes Unterholz neben vielem Gestein nur schwer und sehr mühsam passierbar machte. Am 23. August wurde ein großes Eingeborenen-dorf angetroffen, und da die Leute sich sehr freundlich gebärdeten, wurde beschloffen, drei Tage bei ihnen zu rasten. Am 26. August verließ die Expedition das gasliche Dorf, noch die letzten Reste der eingehandelten Nahrungsmittel, so viel wie es möglich war, mit sich tragend. Es regnete unaufhörlich und kein Eingeborener des Dorfes hatte seine Begleitung angeboten, doch hatte Ehlers sich eingehend bei ihnen erkundigt, ob er auf einem Wege, dessen Richtung er ihnen mit der Hand gab, noch mehr Dörfer antreffen würde. Die Antwort schien günstig zu lauten, doch hatten die Eingeborenen den Zusatz gemacht, es wäre aber sehr, sehr weit. Ehlers glaubte, die Auskunft für sich günstig deuten zu sollen, und mit froher Zuversicht wurde der weitere Weg angetreten. Kein brauchbarer Pfad war von jeht an vorhanden, prächtiger Hochwald mit riesenhohen Stämmen und dichter Unterbüsch bedeckten unabsehbar die Gebirgshöhen wie die Thäler. Unter ungeheuren Beschwerden waren nach Verlassen des gaslichen Dorfes etwa 24 Tage

verfloßen, da trat das schredliche Gespenst des Nahrungsmangels an die Expedition heran. Immer noch waren die Beschwerden des Weges dieselben und schienen kein Ende zu nehmen und immer noch strömte der Regen herab, nur zeitweise durch feuchte Nebel unterbrochen. Ehlers sprach seinen Zweifeln laut ein und vertröstete sie darauf, daß nothwendigerweise in wenigen Tagen ein großer Fluß erreicht werden müsse und daß dort viele Dörfer lägen, in denen man Essen genügend vorfinden werde. Ehlers lebte sicherlich auch dieser Hoffnung und diese Hoffnung hat ihn augenscheinlich noch wenige Tage vor dem wirklichen Erreichen des erwarteten Flusses, der die Expedition leider auch in der Hoffnung auf bewohnte Gegenden täuschen sollte, nicht verlassen. Am 11. Tage der nahrunglosen Zeit, in der sich die Expedition nur von Gras und Blättern nährte, am 30. September wurde der große Fluß gesehen, der seine Gewässer nach Westen bzw. Südwesten führte und auf dessen Ufer Ehlers seine ganze Hoffnung gesetzt hatte. In durch hohe Berge eingegengtem Flußbett brausten die Fluthen stürmisch dahin und wiesen wohl der Expedition den Weg zu ihrer Rettung, aber leider kein Dorf war weit und breit zu sehen, auch nicht die Spuren einer bewohnten Gegend zu erkennen. Ehlers selbst litt furchtbar an einem Darmleiden mit rein blutigen Ruhrerscheinungen, und seine Kraft war ganz zu Ende; dazu war sein ganzer Körper, den schließlich nur noch ein baumwollenes Unterhemd, ein sogenanntes „Singlet“, schützte, voll überladener, eitriger Wunden, in denen sich zahllose röhliche Maden tummelten, ja bis ins Gesicht hatten sich diese Wunden gezogen. Dem Polizei-Untersoffizier Biering ging es nicht viel besser, auch er war mit seiner Kraft nahezu zu Ende und daneben mußte er noch an den Folgen eines Sturzes von dem Felsen leiden. Die überlebenden Schwarzen gaben den Europäern nur wenig nach, ein großer Theil war sogar noch schlimmer daran. Der kleine Diener des Herrn Ehlers, Tscholka, starb an Entkräftung in dem Lager am Fluß. Einigen Schwarzen war es gelungen, eine Sagopalme zu entdecken, und das Mark dieser leider nur einen Palme gab endlich ein wenig bessere Nahrung, als das früher genossene Gras, wenn es auch im Feisphunger roh gegessen wurde. Hier endlich gab auch Ehlers seine Genehmigung zum Schlachten einer großen Händin, die die Expedition treu bis dahin begleitet hatte, doch hat Ehlers abgelehnt, das Fleisch derselben zu essen. Es wurde ein Fluß gebaut, das nach drei Tagen fertig war und auf dem am 3. Oktober Ehlers, Biering und die beiden Schwarzen Nanga und Opa die Fahrt stromabwärts antraten. Die übrigen noch überlebenden Schwarzen marschirten. Das Fluß hatte, da das dazu verwandte Holz zu schwer war, einen ziemlich bedeutenden Tiefgang. Mit Mühe gelang es, für Ehlers und Biering in der Mitte des Flusses eine Erhöhung zu bauen, auf diese wurden die Geldkassette, ein Stahlkoffer mit allen Papieren, Gewehre, Patronen und einzelne Kleinigkeiten geladen und dann wurden durch Stöße

zwei Armfessel konstruirt. Beide Europäer, auf das Fluß gebracht, sanken vor Schwäche bald in sich zusammen und schienen sofort in tiefen Schlaf gesunken zu sein. Kaum 150 Meter von der Vorfabrikstelle stieß das Fluß, als es gerade an einem Felsen vorbeifloß, auf einen unter Wasser quer zur Stromrichtung liegenden Baumstamm und kenterte unmittelbar. Alles wurde ins Wasser geschleudert und Ehlers und Biering, beide scheinbar in tiefem Schlafe, der durch die fürchterliche Schwäche erklärt werden muß, versanken lautlos in den Fluthen und sind auch nicht wieder an die Oberfläche gekommen; ohne Kampf sind sie kraftlos und willenlos in den reisenden Fluthen ertrunken. Nanga und Opa waren durch die Strömung in die Nähe des rechten Flußufers gerissen und es gelang beiden, je ein herunterhängendes Pflanzentou zu ergreifen und sich an das Ufer zu retten. Von den beiden Europäern hat keiner von ihnen wieder etwas gesehen. Der Fluß, in dem Ehlers und der Polizei-Untersoffizier Biering wahrscheinlich am Mittag des 3. Oktober 1895 den Ertrinkungstod in den Fluthen gefunden haben, ist zweifellos, nach den weiteren Ergebnissen der verworfenen Expedition zu schließen, der in früheren Karten Peath River genannte Fluß, der bei Motu-Motu in die Frischwasserbucht des Papiagolfes mündet. Seitens des Gouvernements von Britisch-Neuguinea wird dieser Fluß jetzt „Lakemumu River“, auch einmal „Motu-Motu-River“ genannt. Die erstere Bezeichnung ist aber die offiziell gebräuchliche. Nanga und Opa gelang es nach einiger Zeit, sich mit den anderen zu vereinigen, und so gingen noch 33 Schwarze das Ufer des Flusses entlang, sich den Weg fast stets mit dem Buchmesser bahndend. Nach neuntägliger Marsch waren schon elf von ihnen gestorben, zwei hatten sich verirrt, fanden sich später aber wieder an. Die Schwarzen bauten sich darauf Kanoes und benutzten den Flußweg. Am 21. Oktober trafen sie Eingeborene an, die sie freundlich aufnahmen und verpflegten und sie nach Motu-Motu an der Flußmündung brachten. Die Ueberlebenden der unglücklichen Expedition haben also wirklich das Ziel, das sich Ehlers gesteckt hatte, erreicht, sie sind an der Mündung des in den älteren Karten „Peath River“ genannten Flusses Lakemumu an die See, den Golf von Papua, gekommen. Nur die bellagendwerthe Unterschätzung der Schwierigkeiten des Weges und damit eng verbunden die Maßnahme zu geringer Lebensmittelvorräthe haben die geplante Durchquerung verunglückt lassen. Mit genügender Nahrung versehen, wären die übrigen schweren Leiden zu ertragen gewesen, nur der Nahrungsmangel hat mit der Abnahme des physischen Widerstandes auch die moralische Kraft gebrochen und eine Käsigkeit in der Behandlung der bösen eitrigen Wunden nach sich gezogen, die für die meisten und besonders für Ehlers und Biering verhängnisvoll geworden ist.

Sigung vom 14. Juli muß es gegen den Schluß in den Ausführungen der Frau Jettin über den internationalen Kongress heißen: „aber Punkt 1 der Tagesordnung des internationalen Schneidertongresses“, statt der „dortigen Tagesordnung.“

Eisenach, 16. Juli.

Vormittags-Sigung.

Es ist ein Begrüßungsschreiben der Londoner deutschen Kollegen eingelaufen.

Nach Annahme der Geschäftsordnung erstattet **Pötzhäuser** Flensburg den Geschäftsbericht. Aus demselben ist hervorzuhellen, daß ungeachtet der auf dem Verbandstage in Erfurt beschlossenen Verkürzung und Vermehrung der Agitationsbezirke nicht die gewünschten Erfolge erreicht wurden. In erster Linie ist dies dem Mangel an geeigneten agitatorischen Kräften zuzuschreiben. Die Agitation hat trotzdem nicht gelockt. Ordentliche Agitationstouren wurden von dem Kollegen Tamm im Osten und Süden unternommen. Kollege Schlumberger-Stuttgart war in seinem Bezirk nach besten Kräften thätig, um dem Verband Ausbreitung zu verschaffen, ebenso die Vertrauenspersonen Sachsen und andere. Der Bericht geht dann des näheren auf die Konfektionsarbeiter-Bewegung ein, deren einzelne Phasen zu bekannt sind, als daß sie hier wiederholt zu werden brauchen. — In Wilhelmshaven wollten die Kollegen in eine Lohnbewegung eintreten, meldeten dieselbe aber nicht bei dem Vorstande an, auch kam es nicht zu einer Arbeitseinstellung. Nichtsdestoweniger stellten die Wilhelmshavener Mitglieder beim Vorstande den Antrag, 2 Mitglieder auszuschließen, welche „Streikbrecher“ geworden. Der Vorstand lehnte dies Ansuchen ab, worauf es zu einer heftigen Polemik in der Fachzeitung kam. Die Angelegenheit wird den Verbandstag beschäftigen. Auch in der verklossenen Geschäftsperiode hat es nicht an behördlichen Maßregelungen gefehlt, wie die Schließung der Mitgliedschaft Nürnberg, die Stellung der Mitgliedschaften Hannover und Hildesheim unter den § 8 des preussischen Vereinsgesetzes und vieles andere beweist. Hervorzuheben ist noch, daß sich der Vorstand in Sachen der Maßregelungen der Mitgliedschaften in Hannover und Hildesheim direkt an den Oberpräsidenten v. Bennigsen gewandt hat. Es wird abzuwarten sein, ob Herr v. Bennigsen seine im Reichstage gegebene Versicherung, die Angelegenheit in lokaler Weise prüfen zu wollen, wahr machen wird. Da die Konfektionsarbeiter-Bewegung der Verbandsklasse große Opfer auferlegte, so wurde die Aufzählung des Reisesgehalts auf 3 Monate eingestellt. Hiergegen wurde aus Bremerhaven und Wilhelmshaven protestiert. — Gesuche um Unterstufungen in Nothfällen gingen beim Vorstande 32 ein, davon wurden 14 zwecks Einziehung näherer Informationen zurückgestellt, in 24 Fällen wurden Unterstufungen im Betrage von 15—40 M. bewilligt, 8 Gesuche wurden zurückgewiesen. Die eingegangenen 4 Darlehensgesuche wurden abgelehnt, desgleichen 6 Anträge auf Erstattung von Unzulagekosten, weil es sich nicht um Unzulage infolge von Maßregelungen handelte.

Der letzte Gewerkschaftskongress wurde von 2 Delegierten besichtigt. — Der Verband zählte am Schluß des 1. Quartals 1896 17 800 Mitglieder gegen 9000, welche auf dem Verbandstag im Jahre 1894 konstatirt wurden. Die Zahl der Orte, in welchen sich Mitglieder befinden, beläuft sich auf 216—220. Ein Bericht über den Umfang und die Kosten, welche die ganze Konfektionsarbeiter-Bewegung verursacht hat, kann leider noch nicht gegeben werden, da die verschiedenen Orte noch keine Abrechnung eingesandt haben.

Mahlke Flensburg erstattet den Rassenbericht. Der Verband hatte seit dem letzten Verbandstag, d. h. vom 3. Quartal 1894 bis 1. Quartal 1896 inkl., eine Einnahme von 119 555,98 M. Davon befinden sich an Eintrittsgeld 7961 M., Beiträge 78 058,50 M., Extraträger 7774,40 M. In der Ausgabe stehen u. a.: Reisesgehalt 26 996,57 M., Fachzeitung (dieselbe ist obligatorisch gemacht) 21 443,75 M., Agitation 1697,08 M., dem Streikfonds wurden überwiesen 12 000 M. Die Gesamtausgabe beträgt 104 435,39 M., so daß ein Bestand von 15 120,54 M. vorhanden ist. Der Streikfonds hatte eine Einnahme von 82 578,21 M. Davon ist ungefähr die Hälfte vom Verbands bezw. den Kollegen, das übrige von den Gewerkschaftskartellen u. s. w. angebracht worden. Die Ausgabe betrug 28 985,40 M. Der Ueberschuß von 4192,81 M. wurde der Verbandskasse überwiesen.

Drunz Lübeck erstattet Bericht für den Ausschuß. An denselben gelangten u. a. drei Beschwerden gegen Maßnahmen des Vorstandes, welche sämtlich als unberechtigt verworfen wurden. Eine Beschwerde des Gewerkschaftskartells Wilhelmshaven in Sachen der dortigen Zwangsleistungen wurde zurückgewiesen, da das Kartell nicht für kompetent erachtet werden konnte. Neben vom Ausschuß vorgenommenen unvermutheten Rassenrevisionen wurde alles in Ordnung gefunden.

Zur Prüfung der verschiedenen an den Verbandstag gelangten Beschwerden wird eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Es beginnt die Debatte über die verschiedenen Berichte. Vor Eintritt in die Mittagspause erklärt Frau Jettin, sie sei gezwungen, abzureisen und bitte, nur bei Beratung des Antrages auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge von einer solchen bei den weiblichen Mitgliedern abzusehen. So sehr sie im Prinzip für eine solche Erhöhung sei, müsse sie doch auf Grund ihrer Erfahrungen erklären, daß es den weiblichen Mitgliedern zur Zeit absolut unmöglich sei, höhere Beiträge zu zahlen. Die männlichen Mitglieder müßten für ihre Kolleginnen Opfer bringen.

Verfassungen.

Der Wahlverein für den 3. Berliner Reichstagswahlkreis hielt am Donnerstag seine Generalversammlung im großen Saale der Arminhallen ab. Dr. Bernheim sprach über „Hygiene auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung“. Die Ausführungen fanden den Beifall der Versammelten. Der Vorsitzende Kräker theilte mit, daß der Vorstand beschlossen habe, es jedem Mitgliede freizustellen, für die Zeit der politischen Schließung des Vereins die Beiträge zu entrichten oder nicht. Den Bericht des Vorstandes giebt gleichfalls Kräker, der ausführt, daß der Verein nach der Köberlath erst recht Fortschritte mache. Verwunderlich wäre, daß die derzeit mit Beschlag belegten Jäger bis heute noch nicht ausgehändigt seien; der Vorstand habe bereits durch einen Rechtsanwalt Beschwerden einreichen lassen. Der nunmehr vorlesene Kassendbericht ergiebt einen alten Bestand von 565,57 Mark, eine Einnahme in den Monaten Oktober, November 1895 und Juni 1896 von 380,40 Mark, eine Ausgabe von 615 Mark, somit einen gegenwärtigen Bestand von 290,97 Mark. Auf Antrag der Revisoren wird dem durch Krankheit verhinderten Kassierer G. Schulz Decharge ertheilt. Auf Antrag Martensberg wurden dem Vorstand zwecks Agitation für den Verein 150 Mark überwiesen. Nach stattgefundener Neuwahl des Gesamtvorstandes setzt sich dieser aus folgenden Genossen zusammen: Erster Vorsitzender Kräker, zweiter Schröder; erster Kassierer G. Schmidt, zweiter G. Schulz; erster Schriftführer König, zweiter Alboldt; Vizepräsident Martensberg. Zu Revisoren wurden Pohl, Frank und Schölzler ernannt. Die Versammlung beschloß nach kurzer Diskussion, von einer Daffalefeier in Form eines Vergnügens für dies Jahr Abstand zu nehmen; der Vorstand wurde aber beauftragt, eine öffentliche Versammlung mit Frauen am Todestage Daffales einberufen zu lassen, in der ein der Würde des Tages entsprechendes Thema behandelt werden soll.

Kräker theilte mit, daß über das Stiftungsfest definitive Antworten der befragten Saalhaber noch nicht vorliegen. Zum Schluß wurde noch dringend ersucht, der Lokalkasse und dahingehenden Bekanntmachungen im „Vorwärts“ Beachtung zu schenken.

In einer gut besuchten Volksversammlung des sechsten Wahlkreises, die am Mittwoch in der Kronen-Brauerei statt-

fand, hielt Genosse Schappel einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die letzte Reichstagsession und die politische Lage. Redner führte aus, daß ein Feldzug gegen die Sozialdemokratie, wie man ihn nach den Vorgängen im vergangenen Herbst aus Anlaß der Sedanfeier hätte erwarten können, zwar nicht in Szene gesetzt worden sei, dagegen hätten aber die Agrarier einen wirtschaftlichen Feldzug gegen die arbeitenden Klassen unternommen, indem sie solche Vorlagen einbrachten oder beschworerten, die ihnen wirtschaftliche Vorteile auf Kosten der großen Masse der ärmeren Volksschichten sicherten. Hierhin gehören das Verlangen nach Einführung der Doppelwährung, das Margarine- und das Zuckersteuergesetz, welche der Redner ausführlich behandelte, der dann noch die Verabreichung des Bürgerlichen Gesetzbuches, das Verbot des Detailverkaufs und die Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb besprach und zu dem Schluß kam, daß bei der nächsten Tagung des Reichstages außer anderen volkshenkeichen Vorlagen auch die hiesigen Forderungen, welche dem Volke ungefähre 10 Millionen kosten würden, dem Reichstage unterbreitet werden könnten. Sollte derselbe, falls er diese Pläne ablehne, aufgelöst werden, so würde die Sozialdemokratie bei den Neuwahlen, wie immer, auf dem Posten sein.

Ueber die Parteispedition wurde von den Revisoren berichtet und hervorgehoben, daß die Genossen mehr als sonst für dieselbe thätig sein müssen. Es sei dieses um so notwendiger, als der frühere Parteispeditur Hempel versucht, Abonnenten von der Parteispedition zu gewinnen, indem derselbe überall die Meinung verbreitet, seine Entlassung sei lediglich auf Betreiben einzelner Personen und zu unrecht erfolgt. Die Versammlung war jedoch der Meinung, daß der alte Abonnentenstand der Parteispedition erhalten bleiben werde, wenn die Genossen ihre Schuldigkeit in dieser Sache ausüben und den wahren Sachverhalt über die Entlassung Hempels bekannt geben.

Im weiteren Verlauf dieser Angelegenheit gelangte ein von Hempel an den Vertrauensmann Klose gerichteter Brief zur Verlesung:

Herrn Klose, hier N., Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises, per Adr. Deutsche Fabrik, Pappel-Allee 3.

Berlin, den 26. 6. 1896.

Hierdurch zur Kenntnissnahme, daß, wenn Sie sich bis den 30. Juni 1896, abends 9 Uhr, nicht suchen mit mir zu einigen betrefis der Entschädigung und noch jetzige Schädigung durch falsche Gerüchte von Ihren Fesselschleppern aus, bin ich gezwungen, die Sache gerichtlich verfolgen zu lassen; das Gericht wird Ihnen dann sagen, daß Sie nicht berechtigt sind, mir meine Votenfrauen wegzunehmen zu können u. s. w. Otto Hempel, Lübeckerstraße 18, Zeitungspedition.

Sämmtliche Redner verurtheilten das Gebahren des Hempel auf das energischste, und empfahlen, sein Vorgehen ruhig abzuwarten und sich ebenso wenig darum zu kümmern, wie um die Drohung mit einer Denunziation, welche der Herr feinerseit ausgesprochen hat. Nach 11 Uhr erreichte die imposante Versammlung ihren Schluß.

Der Fachverein der Bäcker hielt am 14. d. M. seine regelmäßige Monatsversammlung ab, in der die Broschüre des Regierungskassessors Meyers über die Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien verlesen und erläutert wurde. Die Versammelten wurden aufgefordert, sich mit Beschwerden zunächst an die Organisation zu wenden, die das weitere veranlassen werde. Den streikenden Webern im Culengebirge bewilligte die Versammlung 100 M.

Die Posamentierarbeiter und Arbeiterinnen hatten am Mittwoch eine öffentliche Versammlung einberufen, die leider nur mäßig besucht war. Die Versammlung wählte Hoffmann als Delegirten zur Gewerkschaftskommission; als Mitglied der Agitationskommission wird Frau Drewes bestimmt. Mahlke berichtet hierauf über die Arbeitseinstellung bei Gutflekt. Die Einnahme für die Streikenden betrug 391,60 M., die Ausgabe 356,10 M., mithin verbleibt mit einer nachträglichen Einnahme von 3,75 M. ein Ueberschuß von 39,25 M., wovon Mahlke für seine Bemühungen 5 M. und Schuber 10 Mark bewilligt wurden. Der weitere Ueberschuß wird auf Antrag Friedel nach längerer Diskussion den streikenden Textilarbeitern in Langenbiewitz und Putzmachern in Berlin überwiesen. Für die Gründung eines Streikfonds der Textilarbeiter Deutschlands stellt Berger den Antrag: denselben durch freiwillige Beiträge aufzubringen und erst dann für Unterstufungen zu verwenden, wenn bereits 10 000 M. aufgebracht sind. Die letztere Bestimmung wird nach längerer Diskussion abgelehnt, der Antrag selbst angenommen. Schein als Gewerbegerichts-Beisitzer erstattete hierauf Bericht über seine Thätigkeit und wünscht u. a., daß die Arbeiter mehr als bisher auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung achten und als Kläger auch die während des Termins verkaufte Zeit sich entschädigen lassen mögen. Der Vorsitzende ersucht, für die nächste Versammlung und für die Organisation rege zu agitieren.

Die Berliner Tapezierer hatten am 15. Juli in den Arminhallen eine öffentliche Versammlung, welche sich mit der Reorganisation ihrer öffentlichen Vertretung beschäftigte. Der Referent Franzke führte aus, daß den Tapezierern Berlin in ihrer Bewegung verschiedene Hindernisse erspart geblieben wären, wenn die beiden bestehenden Organisationen das Unternehmertum nicht getrennt belästigt hätten. Da nun aber einmal keine Verschmelzung der Vereinigungen zu erwarten sei, müßten Mittel und Wege gefunden werden, ein wirksames Zusammengehen der Anhänger beider Organisationen in der Öffentlichkeit, außerhalb der Verbindungen, zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke schlug der Redner vor, für jeden der Berliner Reichstags-Wahlkreise einen Vertrauensmann damit zu betrauen, innerhalb des ihm zugewiesenen Bezirks die Kollegen für die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu interessieren. Die Vertrauensleute hätten dann gemeinsam die jeweilige Situation festzustellen und entsprechende Schritte zur Wahrung der Interessen der Kollegenschaft zu thun. Die Debatte, an der sich Friedmeier, Martiel, Viester, Schmidt, Huber, Teske, Hartig und andere beteiligten, nahm einen recht lebhaften, aber immerhin ziemlich sachlichen Verlauf. Vlesfach wurde die Frage nach der besten Form der Organisation gestreift. Der Vorschlag des Referenten fand eine sehr getheilte Aufnahme, ebenso auch der im Laufe der Diskussion gestellte Antrag, eine Agitationskommission einzusetzen. Das Resultat der ausgedehnten Verhandlung war, daß sich keine Stimmeneinheit zu Gunsten der gewünschten Reform fand; es bleibt somit beim Alten. Die Versammlung bewilligte dann den streikenden Putzmachern und den Holzarbeitern in Lanterberg je 50 Mark aus dem Fonds der Werkstatt-Kontrollkommission. Auf den Bericht des Revisors wurde dem Kassierer Pönike betreffs der Abrechnung vom Streik bei Jakob u. Braunisch Decharge ertheilt. Zur Revision der Abrechnung vom Streik bei Bodenheim u. Meier, die eine Einnahme und Ausgabe von je 319,58 Mark ergab, wählte man Klatt und Martiel.

Eine Versammlung von Krankenkassen-Mitgliedern, welche nach Zentralisation streben, war zum Donnerstag nach Cohn's Saal einberufen. Erschienen waren 30 Personen. Der Einberufer Jäger fragte daher, ob angelehnt dieses schwachen Besuchs die Versammlung tagen wolle. Als niemand dafür stimmte, äußerte Jäger, er fühle das Bedürfnis, die Antwort zu verstehen, welche er auf den Sprechsaal-Artikel des „Vorwärts“ in Nummer 157 verfaßt hat, die aber vom „Vorwärts“ nicht aufgenommen worden ist. Hierüber erhob sich eine Geschäftsordnungsdebatte, deren Folge war, daß die Versammlung nunmehr beschloß, zu tagen. Nachdem Jäger seine Antwort verlesen hatte, nahm Rmann das Wort, und polemisierte gegen den

von Jäger im Sprechsaal-Artikel von Nr. 144 des „Vorwärts“ vertretenen Standpunkt, daß die Zentralisation dadurch herbeigeführt werden solle, daß sich die einzelnen Ortsklassen auflösen und deren Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse beitreten sollten. Dieser Vorschlag komme den Wünschen der Aufsichtsbekörde zu sehr entgegen. Jäger möge seinen Standpunkt aufgeben und mit den anderen Zentralisationsanhängern für Zusammenschluß der einzelnen Klassen wirken, die auch gegen den Willen der Aufsichtsbekörde im Sinne der Mitglieder sich über kurz oder lang vollziehen werde. Nachdem sich Jäger in diesem Sinne erklärt hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Die zum 16. Juli bei Berger in der Innenstr. 16 in Aussicht genommene öffentliche Versammlung der in der Gold- und Silberwaarenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurde wegen mangelhaften Besuchs verlegt. Den Erschienenen wurde aufgegeben, für die nächste öffentliche Versammlung mit gleicher Tagesordnung recht thätig zu agitieren.

Eine Versammlung von Marmor- und Granitfleisern, welche zum 16. Juli nach dem Jubel'schen Lokal einberufen war, um sich mit den Mischänden in den Marmorwerkstätten zu beschäftigen, nahm wegen zu schwachen Besuchs von der Erledigung dieser Tagesordnung Abstand. Nachdem der Vorsitzende Bichmann die Anwesenden ermahnt hatte, recht energisch für die allgemeine Versammlung der Steinarbeiter am Sonntag, den 19. Juli zu agitieren, wurde die Versammlung wieder geschlossen.

In einer öffentlichen Versammlung der Maler, die am 16. Juli im Englischen Garten tagte, hielt Genosse Dupont einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Zustände in der Berliner Gewerbe-Ausstellung, wobei er verschiedene daselbst gültige Bestimmungen und Einrichtungen einer Kritik unterzog. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Hierauf wählte die Versammlung Blum und Neumann zu Revisoren. Eine längere Debatte entspann sich über die zukünftige Art der Agitation, die durch den Ausschluß der Streikbrecher aus der Organisation, sowie durch die persönlichen Streitigkeiten besonders schwierig geworden ist. Vorschläge wurden, das Vertrauensmänner-System aufzubauen, um eine erfolgversprechende Werkhälten-Agitation einzuleiten. Ferner wurden die Anwesenden aufgefordert, sich rege an dem Vertrieb der Marken zu beteiligen, damit der öffentliche Fonds wieder gefüllt werde. Den Frauen von zwei Kollegen, welche sich durch die letzte Lohnbewegung Freiheitsstrafen zugezogen haben, wurden für die Woche 8 M. und für jedes Kind 1 M. Unterstufung zugesichert. Den ausgesperrten Einzelarbeitern und Arbeiterinnen sollen 50 M., den Angestellten der Privatpost 30 M., außer den Beträgen der noch ausstehenden Listen, überwiesen werden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Eine Branchen-Versammlung der Parteibodenleger fand am Donnerstag Abend statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde bekannt gegeben, daß die Nachfrage nach Parteibodenlegern zur Zeit eine derartige ist, daß unmöglich die offenen Stellen alle besetzt werden könnten. Die Anregung, die Bodenleger von Dresden und Hannover, die sich während des Streiks mit den hiesigen Parteibodenlegern solidarisch erklärten, über den gegenwärtigen Stand der Arbeitsverhältnisse zu benachrichtigen und dieselben eventuell heranzuziehen, fand allseitige Zustimmung. Allgemein wurde das Verhalten der Kollegen verurtheilt, welche noch nicht den Tarif bezahlt erhalten und sich gegen die Verbandsbestrebungen vollständig passiv verhalten. Die nächste Versammlung soll sich nochmals eingehend mit dieser Angelegenheit befassen. An Stelle des Mitgliedes Widert, der Arbeit nach außerhalb angenommen hat, ohne jemand davon Kenntniss zu geben, wird Kamet zur Werkstatt-Kontrollkommission gewählt.

In Charlottenburg tagte am 10. Juli eine öffentliche Versammlung der Bureau-Angestellten. Bauer aus Berlin referirte über: Die wirtschaftliche Lage der Bureau-Angestellten und die Förderung einer Zahlstelle des Zentralvereins der Bureau-Angestellten Deutschlands. Die Möglichkeit zum gemeinsamen Handeln bietet der Anschließ an den Zentralverein der Bureau-Angestellten Deutschlands. Nachdem noch der Redner genauer auf die von dem Zentralverein vertretenen Forderungen, namentlich aber auf das von der Berliner Agitations-Kommission ausgearbeitete Regulative eingegangen war, führte er noch einige besonders skandalöse Fälle bei Charlottenburger und Berliner Anwälten vor. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen: Die am 10. Juli cr. in dem Restaurant Bismarckhöhe tagende öffentliche Versammlung der Bureau-Angestellten Charlottenburgs erkennt an, daß eine Verbesserung in rechtlicher Beziehung nur durch den Anschließ jedes einzelnen an die bestehende Organisation, den Zentralverein der Bureau-Angestellten Deutschlands zu erreichen ist und verpflichten sich alle Anwesenden, Mann für Mann in diese die Interessen der Bureau-Angestellten wahrnehmende Organisation einzutreten. Hierauf wurde Schläpfer zum Leiter der Charlottenburger Zahlstelle und zum Delegirten des Gewerkschaftskartells, zu seinem Vertreter der Brülle gewählt.

Arbeiter-Gildenschule. Sonabend Abend von 8—9½ Uhr: Schul-Gilde, Waldemarstr. 14: Rede über die wichtigsten Gesetze für die Kunst des öffentlichen Redens. Rede vom Aufbau eines Vortrages: Herr Heinrich Schulz. — Fortbildung. Müllerstr. 196: National-Economie, Allgemeine Nationalökonomie. Wesen der gesellschaftlichen Arbeit. Die verschiedenen Produktionsformen. Das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus. Die klassische Nationalökonomie. Marx' Fortschritt und Kritik: Markt, Werthe, Konkurrenz, Kapital, Profit, Handelskrisen, Grundrente. Die Trennung der freien Konkurrenz und der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältnis zur materialistischen Geschichtsauffassung. Herr Dr. Konrad Schmidt. — Die Schul-Gilde hat zur Vermehrung der Bibliothek und des reichhaltigen Leseschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Bund Berlin und Umgegend. Vorführender Ab. Neumann, Palmstr. 3. Alle Neuerungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Reuter, Wilmersdorferstr. 49, u. 2 Tr.

Arbeiter-Bund Berlin und Umgegend. Vorführender Ab. Neumann, Palmstr. 3. Alle Neuerungen im Vereinskalender sind zu richten an: Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177c.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag, den 19. Juli 96. Uhr vorm. Hofen-thalerstr. 88: 1. Versammlung, freiwillige Besetzung. Um 10½ Uhr vorm. ebendort: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Gedanken Wuno“.

Gildenschule. „Meyer Licht“ (früher Eblische Gildenschule). Sonntag, den 19. d. M., abends 7½ Uhr. Wilmersdorferstr. 27c: Versammlung. Vortrag: „Meyer Europa's, macht eure beiliegenden Güter“ Ref. Herr Gassenbach. Darauf: Freiwilliche Versammlung und Tanz.

Zentral-Verband und Werkstätten der Deutschen Wagenbauer. Berlin, Bezirk 2. Sonntag, den 19. Juli: Mitglieder-Versammlung. Siehe Inhalt der heutigen Nummer. — Pittale Woadit. Sonntag, den 19. d. M., vorm. 9 Uhr, im Lokal Treudel, Janowstr. 15: Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Neuwahl der Erziehungsrath.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. G. S. Nr. 29, Pittale Berlin III. Mitglieder-Versammlung heute abends 8½ Uhr, Wilmersdorferstr. 49. Referat: 1. Pittale VI. Den Mitgliedern zur Handreichung, daß die Versammlung am Sonntag, den 19. d. M., ausfällt. — Pittale Woadit. Versammlung heute, abends 8½ Uhr, Wilmersdorferstr. 27c.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (wenn möglich) oder eine Post-Nummer anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

G. S. 50. Sie sollten es zunächst mit einer Anzeile bei der Staatsanwaltschaft versuchen. Theilen Sie uns unter Angabe Ihrer Adresse mit, ob Sie den Fall veröffentlicht wünschen.

P. D. 7. Die eheliche Tochter bedarf bis zurückgelegtem 24., der Sohn bis zurückgelegtem 25. Lebensjahre der väterlichen Einwilligung zur Eheschließung. Das großjährige Kind kann auf Ergänzung der verlagten elterlichen Genehmigung klagen. Das Bürgerliche Gesetzbuch, das die elterliche Einwilligung für Mütterlein und Bräutlein nur bis zum zurückgelegtem 21. Lebensjahre fordert, tritt erst am 1. Januar 1900 in Kraft.

Öffentliche Versammlung der Möbelpolierer

Berlin und Umgegend
am Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale
des Herrn Wilke, Andreasstraße 26.

Tagesordnung: 1. Die Geweregerichtswahlen und Aufstellung
eines Kandidaten dazu. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Die bürgerliche
Presse und ihre feindliche Stellung bei den bisherigen Streiks. 4. Verschiedenes.
290/11 Der Vertrauensmann.

Verband der Möbelpolierer.

Da am Montag, den 20. Juli, bei Wilke, Andreasstraße 26, eine
Öffentliche Versammlung
betr. die Geweregerichtswahlen u. s. w. stattfindet, werden die Mitglieder
ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Billets à 1 M. zu der am 9. August stattfindenden Dampferpartie
sind bei mehreren Kollegen daselbst sowie in den Bahnhöfen zu haben.
Die Möbelpolierer A. Asch, H. Buch, M. Dorb, F.istel, M. Gelaler,
O. Thiel und R. Schwann werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen
nachzukommen. 290/12 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung

der in der
Pelz- und Mützenbranche
beschäftigten Selbständigen, sowie deren
Arbeiter u. Arbeiterinnen
Sonntag, den 19. Juli, vorm. 9 Uhr, im alten Schützenhause,
Linienstrasse 5/6. 2690b

Tages-Ordnung: 1. Das Resultat der Verhandlungen mit den
Fabrikanten. 2. Diskussion. Die Fünfer-Kommission.

Einsetzer (Tischler).

Sonntag, 19. Juli, vormitt. 10^{1/2} Uhr, im Englischen
Garten (unterer Saal), Alexanderstr. 27c:

Große öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Fünfer-Kommission und welche Schritte sind jetzt weiter
zu thun? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Die **Bauanschläger** sind ebenfalls eingeladen.
Da an diesem Tage eine Vereinsversammlung der Einsetzer bei
Möllig stattfindet, sind die Kollegen hierzu freundlichst eingeladen.
700b Die Fünfer-Kommission.

Achtung! Formex. Achtung!

Sonntag, 19. Juli, vorm. 10 Uhr, im Kolberger Salon,
Kolbergerstraße 23:

Öffentliche Versammlung aller in Eisen- und Metallgießereien besch. Formex und Gießereiarbeiter.

Tagesordnung: Der gegenwärtige Stand des Ausstandes
der Metallformex. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vertrauensmann der Formex:
L. Stopsack, Sorauerstr. 18. 900/11

Achtung! Putzer! Achtung!

Sämtliche arbeitslosen Kollegen haben sich bis heute, Sonnabend,
nachmittags 4 Uhr, Grenadierstr. 33, im Bureau der Lohnkommission zu melden,
um die nach dem Beschlusse der Baudeputierten-Versammlung gewährte Unter-
stützung in Empfang zu nehmen. 151/6
Die Lohnkommission der Putzer Berlins und Umgegend.

Achtung! Wilmersdorf u. Umgegend. Achtung!

Große öffentliche Volksversammlung

am Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr,
in Klingenberg's Volksgarten, Berlinerstraße 40.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten August Bobel über die
verfloßene Reichstagsession. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu erscheinen.
208/6 Der Vertrauensmann.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!

Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 1^{1/2} Uhr,
im Lokale des Herrn Haferland, Ober-Schönweide:

Öffentl. Volksversammlung für Ober-Schönweide, Wilhelminenhof, Forst Köpenick und Bummelsburg.

Tages-Ordnung: 1. Die innere Organisation der Sozial-
demokratie. Referent: Genosse Paul Zahn. 2. Diskussion.
Alle sozialdemokratischen Genossen und Genossinnen werden ersucht,
recht zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten Entree 10 Pf.
234/4 Der Vertrauensmann.

Hirschgarten, Restaurant zum Aussichtsturm.

Bahnstation. — 8 Minuten Waldweg. — Einzige Dampfer-Station Hirschgarten.
Idyllisch und herrlich am Wald u. Wasser gelegenes schönes Etablissement
der Obersee. Saal mit Piano. Jeden Sonntag: Gr. Tanz. Kaffee-
küche. 2 verdeckte Regelmäßig. Gute Biere. Ausgezeichnete
Küche zu soliden Preisen. Gesellschaften ermäßigte Preise.
Buderboote. — Große Spielplätze. — Ausspannung für 40 Pferde.
Telephon: Amt Köpenick Nr. 100. [5436L*] Th. Bawert.

Hirschgarten } Tabbert's Restaurant,

Gr. Garten, Parquet-Säle, 2000 Personen Unterkommen, Kaffeeküche, Volks-
belustigungen, große Ausspannung, Dampferstation, Bal champêtre. 5392L*

Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter

(E. S. 29, Hamburg). Filiale Berlin 5.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 18. Juli, ab. 9 Uhr
bei Dieke, Lothringenstr. 67.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 119/10
2. Bericht der Delegierten von der
Generalversammlung.

Versammlung der 54/18

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Dachdecker Deutschlands „Einigkeit“

(E. S. Nr. 69.) Filiale Berlin.
Sonntag, den 19. Juli, vorm. 10 Uhr,
bei Herrn Horn, Kl. Markusstr. 10.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Kassen-Angelegenheiten und Ver-
schiedenes.

Der Ortsvorstand.
F. A.: D. Peste, Bevollmächtigter.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer

(E. S. 8. S. 10.)
Berlin, Bezirk 8.
Sonntag, 19. Juli, vorm. 9^{1/2} Uhr,
bei Neumann, Baselerstr. 3:

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Vortrag unseres Vertrauensarztes
Herrn Dr. Saha über: Arbeiter-
hygiene. 4. Verschiedene Kassenange-
legenheiten. 2686b

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes,
pünktlich zu erscheinen. Die Versamm-
lung wird pünktlich eröffnet.
Die Ortsverwaltung.
F. A.: R. Arendt.

Stockarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
des Fachvereins der Stock-
arbeiter

am Montag, den 20. Juli, abends
8 Uhr, bei Koller, Kopenstr. 29.

Tagesordnung:
1. Vortrag 2. Diskussion. 3. Werk-
statt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
175/15 Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Lackierer!

Unser Verkehrslokal befindet sich jetzt
Königsstr. 68, Hof geradezu im
Restaurant „Zum Eichenen Stad“.
Gleichzeitig haben wir Lindow-
straße 16 im Restaurant des Kollegen
Gourmond eine Zahlstelle errichtet
und machen wir die Kollegen vom
Wedding, Moabit und Gesundbrunnen
darauf aufmerksam. Kassenstunden
jeden Abend und Sonntag vormittags
von 10—12 Uhr. 25/20

Der Vorstand der Filiale IV. der Lackierer.

Zenthen.

Freunden und Be-
kaunten die Mit-
theilung, daß ich
See-Strasse 35 ein neues Lokal
eröffnet habe. Dasselbe ist herrlich ge-
legen, für Landpartien gut passend und
per Wasser, Bahn und Chaussee zu er-
reichen. Gute Speisen und Getränke zu
den bill. Preisen. Zu zahlreichem Besuch
ladet ergebenst ein Isert, Gastwirth.

Sänger's Ruh Gut. Garsel Beelichhof (Bannsee)

in 20 Min. vom Bahnhof Schlachtensee
sowie Bannsee zu erreichen.
Großer schattiger Garten, Kaffeeküche,
Regelbahn u. s. w. Vorzügl. Speisen
und Getränke. 5502P*

Große verdeckte Hallen u. Saal für
Vereine und Gesellschaften stehen zur
Verfügung. Bei größeren Partien
Preisermäßigung.
Carl Harich, Buffetier.

Restaurant zur Erholung. Caulsdorferstr. Nr. 3, Köpenick.

Weg zur Pferdeboote. — Empfiehlt sich
den Vereinen. Regelbahn, Billard-
Vereinsszimmer. Für gute Speisen
und Getränke ist gesorgt. 5509P*

Restaurant Marienheide. Köpenick, Caulsdorferstr. 5.

Zweites Restaurant vom Bahnhof.
Garten, 2 Regelbahnen, Speisen und
Getränke. Kaffeeküche. Solide Preise.
5510P* Otto Zoehner.

Einem Theil der heutigen Auf- lage liegt ein Prospekt des Zentralhauses D. Pirchner, Belle- Alliancestr. 101, bei.

Verein der Berl. Buchdrucker und Schriftgiesser.

Die zur Berichterstattung über die Generalversammlung auf Sonntag,
den 19. d. M. einberufene Vereinsversammlung wird wegen zu langer
Dauer der Generalversammlung vertagt auf

Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 Uhr,
in der Buchbrauerei, Tempelhofer Berg.
Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- u. Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigt. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonnabend, den 18. Juli, abends 8^{1/2} Uhr, bei Th. Boltz,
Alte Jakobstrasse No. 75:

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Abrechnung von der Maisammlung.
3. Erwahlen zum Vorstand. 4. Neuwahl der Rechtschutz-Kommission.
5. Mitgliedschafts-Angelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen in der Versammlung ersucht
29/20 Der Vorstand.

Am Montag, den 20. Juli 1896, in der „Neuen Welt“,
Gafenhaide 108—114:

Großes Sommerfest

zur Feier des guten Montags.
Grosses Gartenkonzert, Spezialitäten-Vorstellung,
Brillant-Feuerwerk.

Von 5 Uhr ab im Gr. Ball. (Herren, die am Tanz teilnehmen,
Bal champêtre: zahlen 30 Pf. nach.)
Für Kinder gratis: Theater-Vorstellung, Karussell-Fahrt, Packolung etc.
Die Kaffeeküche ist den Damen von 2 Uhr an geöffnet.

Billets à 20 Pf. (an der Kasse 25 Pf.) sind bei den Zahlstellen-Inhabern,
sowie im Arbeitsnachweis Kennkarte 16 zu haben.
Anfang 4 Uhr. — Programme werden am Eingang gratis verabfolgt.
Zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen erwartet
Das Vergnügungs-Komitee.

Achtung! Lese- und Diskutir-Klub „Süd-Ost“

Der Sommernachtsball
verbunden mit 101/6

Vokal- und Instrumental-Konzert
findet der Lokalsperre halber
nicht am 18. Juli in W. Jakob's Park-Restaurant,
sondern

am 25. Juli in Otto's Restaurant zum Karpenteich
statt. Die Billets behalten volle Gültigkeit.

Von 8 Uhr ab im Saale: Tanz.
Alter 60 Pf. Die Kaffeeküche ist geöffnet. Alter 60 Pf.
Anfang nachmittags 5 Uhr.

Billets à 20 Pf. sind in allen mit Plakaten versehenen Geschäften
und bei den Mitgliedern des Klubs zu haben. Da für Platz, Amüsement,
gute und billige Speisen und Getränke genügend Sorge getragen ist, bittet
um außergewöhnlich regen Besuch Das Comité.

Victoria-Säle

Rixdorf, Hermann-Strasse No. 48—50.
Sonntag, den 19. Juli 1896:

Großes Sommerfest

der Gesangsvereine **Erre** und **Einigkeit** und **Friher Männerchor**
(Mitgl. des A.S.V.), unter gütiger Mitwirkung der
Stettiner Sänger (Direktor Hippel).
Hochinteressantes abwechslungsreiches Programm.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein 248/6 Das Comité.

Achtung! O. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26,

ochton alten Nordhäuser Liter. N. 1., 1/2 Q. M. 0.50,
extra alte Waare 1.40, 0.70,
ochton alten Kornbranntwein (besten Erzfah f. Cognac) N. 1.50, 1/2 Hl. N. 0.80

Volks-Badeanstalt Rixdorf.

Canner Chaussee. A. Stolzenburg.
Empfehle den geehrten Bewohnern von Rixdorf und Umgegend meine
renovirte Badeanstalt für Herren u. Damen mit Schwimmbassin. Billige
Abonnements u. Ausbildung f. Schwimmschüler. Schönst. Aufenthalt im schattigen
Garten. 4 gute Kegelbahnen u. sonstige Volksbelustigungen. Kaffeeküche.
Jeden Sonntag: Gr. Konzert, Spezialitäten u. Theatervorstellung,
im Saal: Gr. Ball. Vorlesen steht mein Lokal unentgeltlich zur Verfügung

Carolinenhof. C. Mandt, Restaurant.

Dampfschiffstation. [5427P*]
Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Obersee.
Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau Wald-Spielplätze

Restaurant Zeuthen-See.

Inhaber: Ernst Köntzel. Station Zeuthen (Südlicher Bahn). Fern-
sprecher: Amt Königs-Wusterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für
Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine u. — Angenehmer Aufenthalt
am Wald und Wasser. — Großer und kleiner Tanzsaal, neue verdeckte
Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeeküche. Große Anlage-
brücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee

Allen Arbeitern ganz besonders zu empfehlen. Grünau. Allen Arbeitern ganz
besonders zu empfehlen. Gastwirthschaft G. Tindenhayn, Friedrich-
Garten — Kegelbahn — Kleiner Saal mit Piano — Verkehrslokal den
Arbeiter-Bildungs- und Gesangsvereins. — Speisen und Getränke in bekannter
Güte. Gr. Weiss 20 Pf. 4/10 Böttow Versand 15 Pf.

Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.

Grosser Garten und Saal.
Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen u.
Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.